Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

# Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,70 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1, Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 109 — Sonnabend, den 10. Mai 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

## Volksentscheid über das Sachverständigen-Gutachten.

### Ein Beschluß der deutschen Sozialdemokratie.

**Der Vorstand der Vereinigten Sozialdemokratie Deutschlands hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, in der Frage der Annahme oder Ablehnung der Sachverständigenvorschläge die Volksentscheidung zu beantragen. Da der Kampf zwischen 23 Parteien die erforderliche Klarheit nicht gebracht hat, soll das Volk selbst durch ja oder nein entscheiden.**

Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes, die Frage der Annahme oder der Ablehnung des Sachverständigengutachtens einem Volksentscheid zu unterbreiten, ist wie ein frischer Windstoß in die dumpfe Atmosphäre der deutschen Politik hineingefahren. Er sagt allen Parteien und allen einzelnen Volksgenossen, daß sie um eine klare, eindeutige Entscheidung nicht herumkommen werden.

Die Sache wird sich folgendermaßen abspielen: Der formulierte Antrag der Sozialdemokratischen Partei wird erst dem Reichstag vorgelegt werden. Nimmt der Reichstag ihn nicht an, so entscheidet das Volk.

Zunächst werden demnach die Parteien des Reichstags genötigt sein, zu dem sozialdemokratischen Entwurf durch die Abstimmung klar Stellung zu nehmen. Erst wenn diese Stellungnahme negativ ausfällt, kommt das Volk zu Wort.

Der Schritt der Sozialdemokratischen Partei ist notwendig geworden, weil die Reichstagswahlen für die wichtigste außenpolitische Frage kein klares Bild ergeben haben und weil Versuche zutage treten, dieses Bild nur noch immer mehr zu verwischen. Will Deutschland nicht das Spiel Poincarés spielen, der offensichtlich nach Mitteln sucht, um seine Politik des wirtschaftlichen und militärischen Terrors weiter fortsetzen zu können, dann muß es die Vorschläge der Sachverständigen als das „unteilbare Ganze", das sie darstellen, klar und ohne Vorbehalte annehmen. Die Befreiung der besetzten Gebiete von dem auf ihnen lastenden besonderen Druck ist kein „Vorbehalt", der zu machen ist, sondern eine von den Sachverständigen selbst klar formulierte Voraussetzung für eine Durchführung ihres Plans. Und gerade diese Voraussetzung ist es, die der deutschen Sozialdemokratie die Vorschläge annehmbar, ja ihre Annahme direkt zur Pflicht machen.

Es ist möglich, daß die endgültige Entscheidung im Sinne der Annahme schon im Reichstag getroffen wird und daß sich die Volksabstimmung dadurch selbst erledigt. Aber auch die Verhandlungen und die Abstimmung im Reichstag sind jetzt unter den Schatten gestellt, den das große Ereignis der angekündigten Volksabstimmung vorauswirft. Die Parteien wissen, daß ihre Stellungnahme von ihren Wählern kontrolliert werden wird. Und da mag vielleicht jetzt schon mancher der Helden ein Grauen beschleichen, die im Wahlkampf ihr „Unannehmbar" brüllten, nachher aber sehr geschwind schon viel kleiner geworden sind.

Es kann gar kein Zweifel daran sein, daß unzählige Wähler, die bei den Reichstagswahlen deutschnational, völkisch oder kommunistisch gewählt haben, bei dem Volksentscheid für die Annahme der Sachverständigenvorschläge stimmen werden. Im besetzten Gebiet zumal wird sich kein Mensch, der seine fünf Sinne auch nur einigermaßen beisammen hat, der Notwendigkeit der Annahme entziehen können.

Mit seinem Beschluß, die Frage der Annahme oder der Ablehnung der Sachverständigenvorschläge nötigenfalls von der letzten Instanz, dem Volk entscheiden zu lassen, hat der sozialdemokratische Parteivorstand den verantwortungslosen deutschnationalen und völkischen Demagogen den Handschuh hingeworfen. Die Verfassung gibt unserer deutschen Bruderpartei Mittel an die Hand, diesem schamlosen Treiben Halt zu gebieten, und sie ist entschlossen, diese anzuwenden. Das wird auf die Phrasenhelden ernüchternd wirken wie auf den Trunkenen ein kaltes Bad und andererseits dem deutschen Volke in jenen Teilen, die uns als Partei noch scharf ablehnend gegenüberstehen, abgewöhnen, dem ersten besten Demagogen nachzulaufen. Es muß lernen, mit politischen Tatsachen zu rechnen.

## Deutschnationale Erfüllungspolitik.

### Die Landbündler gegen Hergt.

Das Bekenntnis zur Erfüllungspolitik soll dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei im Reich, Herrn Hergt, nicht wohl bekommen. Neben der „Deutschen Zeitung" tritt auch der Reichslandbund jetzt gegen ihn auf. Er richtet die von ihm in diesen Tagen gefaßte Entschließung über das Sachverständigengutachten zwar nicht ausdrücklich gegen Hergt, aber da für ihn das Gutachten „unannehmbar" ist, bedeutet das bei der Verhandlungsbereitschaft des deutschnationalen Parteiführers nichts anderes als eine schallende Ohrfeige für den Reichskanzler in spe. Während Herr Hergt verhandeln will, um dann das Gutachten in seiner Gesamtheit zu schlucken, verlangt der Reichslandbund die Ablehnung des Sachverständigenberichtes. Erst wenn das geschehen ist, sollen dem „Feindbunde Gegenvorschläge zugestellt" werden, die wirtschaftlich erfüllbar sind und politisch die Freiheit bringen. Nur eine Regierung, die diesem Rezept entspricht, gilt natürlich bei den Landbündlern als national. Praktisch würde die Ablehnung und die Uebermittlung von Gegenvorschlägen zunächst darauf hinauslaufen, daß eine Regierung vom Geiste des Landbundes dem „Feindbunde" diktiert, was die deutschen Steuerhinterzieher und Inflationsgewinnler eines guten Tages aus Gnade und Barmherzigkeit zahlen wollen. Es erübrigt sich, auf diesen Wahnsinn weiter einzugehen, denn es dürfte in Deutschland, abgesehen von den Mitgliedern des Reichslandbundes, kaum Menschen geben, die sich einbilden, daß auch nur eine Ententeregierung auf den Unfug der Agrarier eingeht und der „Feindbund" vom „Landbund" Befehle annimmt. Immerhin aber ist die Entschließung des Reichslandbundes insofern wertvoll, als das deutsche Volk aus ihr ersehen kann, welch „herrlichen Zeiten" es entgegengeführt würde, wenn endlich die „nationale Regierung" der Rechten in Erscheinung tritt.

## Zusammenkunft zwischen Poincaré und Macdonald.

Der englische Botschafter in Paris hatte gestern eine Unterredung mit dem politischen Direktor des Außenministeriums, in der er den Wunsch Macdonalds übermittelte, baldmöglichst mit Ministerpräsident Poincaré zusammenzutreffen, um den Sachverständigenplan mit ihm zu verhandeln. Da die Parlamentsarbeiten Macdonald nicht gestatten London zu verlassen, wird die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner am 20. Mai in Chequers stattfinden. Es handelt sich, wie Havas betont, um eine offiziöse und private Aussprache, die jedenfalls ohne Mitarbeiter der beiden Ministerpräsidenten durchgeführt werden soll.

*

### Deutschlands tragische Verantwortung.

In Londoner politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß die Besuche der belgischen Staatsmänner in Paris und London und die außerordentlich liebenswürdige und aufschlußreiche Art des alliierten Gedankenaustausches die Reparationsfrage, zum wenigsten was ihre Behandlung unter den Alliierten anbetrifft, in ein außerordentlich günstiges und vielversprechendes Stadium geführt haben. Die Zukunft des Reparationsproblems liegt nach englischer Ansicht nunmehr ausschließlich in der Hand Deutschlands, und obwohl die politische Situation in Deutschland immer noch als verworren bezeichnet werden muß, ist man in Londoner politischen Kreisen doch der optimistischen Auffassung, daß sich alle nunmehr in Deutschland in den Vordergrund getretenen Parteien der tragischen Verantwortung bewußt sind, die sie auf sich laden würden, wenn sie die ihnen von den Sachverständigen gebotene Rettungsmöglichkeit zurückstoßen und dadurch ganz Europa in ein neues politisches und wirtschaftliches Chaos stürzen würden.

## Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie

**Der sozialdemokratische Parteivorstand hat gestern beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsausschusses den Parteitag zum 11. Juni nach Berlin einzuberufen.**

## Englands Völkerbundspolitik.

Der britische Vertreter im Völkerbund, Lord Parmoor, erklärte in einer Rede, daß die britische Außenpolitik Völkerbundspolitik sei, doch müsse der Völkerbund alle zivilisierten Nationen umfassen. Wenn man Deutschland von Anfang an zum Völkerbund zugelassen hätte, dann hätte die Ruhrbesetzung nicht erfolgen können, bevor nicht eine unparteiische Entscheidung über ihre Rechtmäßigkeit gefällt worden sei. Auch die Reparationsfrage wäre dann seit langem durch eine unparteiische Untersuchung gelöst worden. Es sei jetzt an der Zeit, diese Lücke in der Verfassung des Völkerbundes so rasch wie möglich auszufüllen. Auch müßte die Zahl der Mitglieder des Völkerbundsrates, um seine Autorität zu erhöhen, von 10 auf 15 vermehrt werden.

## Der Aufmarsch der Parteien in Frankreich.

Nach der von Havas veröffentlichten Zusammenstellung über die am kommenden Sonntag stattfindenden Kammerwahlen bewerben sich um die 584 Sitze 2491 Kandidaten auf 452 Listen. Von den Deputierten der ehemaligen Kammer bewerben sich wieder um Sitze 18 Konservative, 165 Republikaner (Bezeichnung für die Arago-Gruppe), 116 Linksrepublikaner (Partei Poincaré), 39 Radikale (soll wohl heißen Nationalradikale), 46 Radikale und sozialistische Radikale, 36 sozialistische Republikaner (Partei Charles Painlevé und Briand), 50 Sozialisten und 11 Kommunisten.

## Deutschvölkische Liebenswürdigkeiten gegen Wilhelm II.

Der „Rosenheimer Anzeiger" teilt mit, daß in einer völkischen Wahlversammlung in Brannenburg der Referent, ein Nationalsozialist Hoffmann aus München, im Verlauf eines mehr als zweistündigen von Beschimpfungen gegen Tote und Lebendige strotzenden Referats u. a. sich folgende „vaterländische" Ergüsse leistete: „Kaiser Wilhelm II. war ein Idiot, und ich muß jeden, der für ihn gefallen ist, auch als Idioten bezeichnen. Stresemann und Seeckt, diese Burschen, haben den Sohn dieses Idioten wieder nach Deutschland hineingelassen. Da so etwas sich bekanntlich vererbt, ist der Kronprinz ein Trottel, und das ist der künftige Kaiser der Deutschnationalen!"

## Verschärfung im Bergarbeiterkampf.

### Hilfsaktionen der Gewerkschaften.

Der Kampf im Ruhrbergbau hat sich verschärft. Kommunisten und auch die jetzt im Ruhrgebiet sehr rege tätigen Separatisten gewinnen an Einfluß unter den ausgesperrten bezw. streikenden Bergarbeitern. Die Zahl der Hüttenwerke, die infolge Kohlenmangels zur Stillegung gezwungen sind, hat sich weiter erhöht. Auch mußte die Gasversorgung mehrerer Städte, darunter Essen, eingestellt werden. Der „Vorwärts" veröffentlicht einen Aufruf des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes, in welchem Arbeiter und Angestellte aufgefordert werden, für die ausgesperrten Arbeiter des Ruhrgebietes unverzüglich Sammlungen einzuleiten, da es sich bei dem Kampf der Bergarbeiterschaft um die Verteidigung des Achtstundentages der deutschen Arbeiter handelt. Eine Anzahl internationaler Gewerkschaftsführer, darunter englische, belgische und niederländische Bergarbeitervertreter, hat sich ins Ruhrgebiet begeben, um sich mit den dortigen Gewerkschaften ins Benehmen zu setzen.

In einer Erklärung der vier Bergarbeiterverbände wird der Auffassung entgegengetreten, der gegenwärtige Konflikt im Ruhrbergbau sei politischen Motiven entsprungen, und die Bewegung der Ruhrbergarbeiter stehe unter dem Einfluß der Kommunisten und Unionisten. Tatsächlich folgten der kommunistisch-unionistischen Generalstreikparole nur 1,5 Prozent der Belegschaften. Der Aufruf der vier am Tarifvertrage beteiligten Bergarbeiterverbände legt wiederholt dar, daß die Differenzen rein wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Art sind.

*

### Kirdorffs Geist.

Als am 11. Januar 1923 die französischen und belgischen Truppen in Essen einmarschierten, rief die Regierung Cuno in Gemeinschaft mit der Schwerindustrie die Bergarbeiter zum passiven Widerstand auf. Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß, hieß es auch damals, ohne daß dieses Wort jemals wahr geworden wäre. Es wurde als Lüge geboren im Weltkriege und ist Lüge geblieben bis auf den heutigen Tag. Wo ist der Dank? Rund 90 Prozent aller Bergarbeiter in Rheinland und Westfalen sind seit einigen Tagen vom Bergbaulichen Verein ausgesperrt. Der Dank des Unternehmertums besteht trotz aller Not der Arbeiter jetzt zunächst wieder darin, fast eine halbe Million Bergarbeiter auf die Straße zu setzen und rund 22 000 Waggons Kohlen dem Wirtschaftsleben täglich zu entziehen. Aber nicht genug damit! Rücksicht auf die Gesamtbevölkerung kennen sie nicht. Selbst die Gefahr außenpolitischer Komplikationen, die das Unternehmertum mit seinem Spiel heraufbeschwört, hat nicht gehindert, die Bergarbeiter auszusperren. Seit dem großen Streik im Jahre 1905 dürfte das Industriegebiet an Ruhr und Emscher kaum eine größere Erschütterung durchlebt haben. Sie wird auf die Gesamtwirtschaft äußerst schädlich zurückwirken, und deshalb ist besonders hervorzuheben, daß die Unternehmer für diese Störung allein die Verantwortung tragen.

Der Gründer des Kohlensyndikats, des größten unternehmerischen Kampfkartells, Emil Kirdorff, vom Gelsenkirchen-Trust, hat sich einmal, lange vor dem Kriege, die Vermittlung der preußischen Regierung in einem Arbeitskonflikt mit der Begründung verbeten, daß der westfälische Generaldirektor im Bergbau Herr im Hause ist. Dieser Standpunkt und dieses Wort ist auch heute wieder zur Direktive der Schlotbarone geworden, und so liegt ihr augenblickliches Vorgehen nur auf der Linie jener immer wieder aufleben-den Kämpfe, die eine Sabotage der Knappenrechte, Reduzierung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit bezwecken sollen. Im Mittelpunkt steht die Abschaffung der Sieben- bezw. Achtstundenschicht nach dem Muster in anderen Bergrevieren. Es ist mithin begreiflich, wenn sich die Bergarbeiter, die den schwarzen Diamanten unter stündlicher Lebensgefahr aus den Tiefen der Erde holen, ihr gutes Recht nicht nehmen lassen wollen und eine diktierte Mehrarbeit verweigern.

Die westfälische Bergarbeiterschaft hat in den Nachkriegsjahren immer wieder ihr Verständnis für die Notwendigkeiten der Wirtschaft und des Staates durch Mehrarbeit bewiesen, weil sie die Notlage des Ganzen und die Zwangsläufigkeit zur gemeinschaftlichen Arbeit stets anerkannte. Diesen Patriotismus lohnt jetzt das Unternehmertum einer Bevölkerung schlecht, die Leib und Leben gegen eine fremde Invasion einsetzte. Wir sind uns darüber im klaren, daß der alte Kirdorffsche Herrengeist unter jenen, die den schwersten Beruf ausüben, nicht anders empfunden wird als die Peitsche eines Degoutte und daß er eine geistige Renorientierung, stark hinneigend zum Ultraradikalismus, auslösen muß.

## „Lügenpack".

Unter dieser Ueberschrift rechnet das Zwickauer „Volksblatt" mit den Kommunisten ab, die in Zwickau in der nämlichen hinterhältigen Weise die Sozialdemokratie bekämpften wie auch hier in Danzig. Dabei zählt unser Zwickauer Parteiorgan mit zu jenen, die nicht müde wurden, immer und immer wieder einem Zusammengehen, einem Zusammenregieren mit den Kommunisten das Wort zu reden, die eingestandenermaßen, wenn sie jemals die Macht bekommen, die Sozialdemokraten an die Wand stellen und niederknallen wollen. Heute urteilt es anders: Die kommunistische Presse, so führt es, nachdem es den faulen Wahlschwindel von der Bestechung mit Regierungsgeldern gebrandmarkt, aus, hat in der letzten Minute eine Flut von Lügen erdacht, um die eigene Schwäche zu verbergen und auszugleichen. Es gibt kein Wort, das stark genug wäre, die abgrundtiefe Gemeinheit richtig zu kennzeichnen, mit der diese Verbündeten der Völkischen am letzten Tage noch, so daß keine Erwiderung mehr möglich war, die schmutzige Lüge aufbrachten, die VSPD. habe ¾ Million Mark von der Reichsregierung zu Wahlzwecken erhalten. Nicht weniger niederträchtig ist die Wiedergabe der Aufsichtsratsposten, die angeblich bestimmte Sozialdemokraten bekleiden. Es wird da eine Reihe von Leuten angeführt, etwa in folgender Art:

„Emil Krause, Mitglied der SPD., jetziger Reichstagskandidat, Senator in Hamburg, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Stadttheater-Gesellschaft, Mitglied des Aufsichtsrats der Hamburger Hochbahn-A.-G.

Alfred Janschek, Mitglied der SPD. und jetziger Reichstagskandidat, sitzt im Aufsichtsrat der Reichskohlen-A.-G.

Romann, bisheriger Reichstagsabgeordneter der SPD., sitzt im Aufsichtsrat der Elektro-A.-G., Berlin, Deutsche Werke, A.-G., Berlin.

Hermann Beims, früher Tischler und Hilfsarbeiter, dann Reichstagsabgeordneter der SPD., sitzt im Aufsichtsrat der Elektrizitätswerke Sachsen-Anhalt, A.-G."

Die Kommunisten zeigen sich mit dieser Art „Volksaufklärung" gefährlicher als die bürgerliche Generalanzeiger-Presse. Es ist die reine, offene Volksverdummung, die sie hier betreiben. In allen staatlichen und gemeindlichen Parlamenten sind es gerade die Kommunisten, die beantragen, daß Volksvertreter in alle öffentlichen Körperschaften eintreten, und um nichts anderes handelt es sich hier. Einem Hamburger Reichstagskandidaten sagt man nach, er sei im Aufsichtsrat des Theaters und der Hochbahn. Daß beide Betriebe dem hamburgischen Staat gehören, der seine Vertreter in den Aufsichtsrat schickt, verschweigen die kommunistischen Lügner und Betrüger, um den Anschein zu erwecken, es handele sich hier um privatkapitalistische, fette Pfründen für einzelne „Sozialdemokraten". Wie in diesem Falle steht es in allen anderen Fällen auch.

## Ein Rathenau-Mördergehilfe verhaftet.

In München ist der kurz nach der Ermordung Rathenaus geflüchtete Student Günther Brand festgenommen worden. Brand wird in das Leipziger Untersuchungsgefängnis überführt werden, wenn die bayerische Gerechtigkeit das gestattet.

Nach den angestellten Ermittlungen ist Brand, der jetzt 26 Jahre alt ist und aus Kiel stammt, offenbar nicht nur in die Mordsache Rathenau verwickelt, sondern er dürfte auch, wie aus den seinerzeit bei ihm beschlagnahmten Papieren hervorgeht, mit den Mördern des Reichsministers Erzberger, Schulz und Tillessen in näherer Verbindung gestanden haben.

Brand, der am Schlusse des Krieges Marineoffizier war, wohnte bis zur Ermordung Rathenaus in Jena. Er war ebenso wie die verstorbenen Rathenau-Mörder Fischer und Kern Angehöriger der Sturmkompagnie der Brigade Ehrhardt und Führer des Deutschnationalen Jugendbundes, Landesverband Sachsen. Vor der Ermordung Rathenaus war ihm der Auftrag übermittelt worden, ein schnelles Personenauto zu beschaffen, und Brand setzte sich mit dem inzwischen nach Oesterreich geflüchteten Fabrikanten Küchenmeister in Verbindung, den er zur Hergabe seines Kraftwagens veranlaßte. Ob der Verhaftete sich bei der Ausführung des Mordes im Kraftwagen befunden hat, bedarf noch der näheren Ermittelung.

In der Jenaer Wohnung des Festgenommenen sind von der Polizei Papiere gefunden worden, unter denen sich auch die Mitgliedskarte des Deutschvölkischen Turnvereins Dresden, des Akademischen Bundes München, des Verbandes national gesinnter Soldaten, des Deutschen Ordens und der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei befinden.

Aus den Dokumenten geht ferner mit Sicherheit hervor, daß Brand mit den Mördern Schulz und Tillessen im engem Verkehr gestanden hat, und daß er ferner auch über das gegen Scheidemann vorbereitete Attentat informiert war. Ferner sind bei ihm Briefe gefunden worden, die darauf hintreffen, daß in rechtsradikalen Kreisen anläßlich eines Besuchs des Reichspräsidenten in München offenbar ein Anschlag geplant war.

Gegen Brand war seinerzeit die Voruntersuchung wegen Beihilfe zur Ermordung Rathenaus eröffnet worden, doch hielt sich Brand längere Zeit, mit falschen Papieren versehen, im Ausland auf, und ist dann später nach Bayern zurückgekehrt, wo er gleichfalls unter falschem Namen lebte. Auf eine Anzeige hin gelang es erst in den letzten Tagen festzustellen, daß der Verdächtige, der inzwischen in München weiterstudiert hatte, mit dem gesuchten Brand identisch ist. Es ist nicht unmöglich, daß Brand, der in der Organisation Consul eine führende Rolle gespielt hat, sich auch wegen der Ermordung Erzbergers, und zwar ebenfalls wegen Beihilfe, zu verantworten haben wird.

## Doch mehr Fusel!

Aus dem Reich wird uns geschrieben:

Gelegentlich der landwirtschaftlichen Tagungen in Berlin im Anfang dieses Jahres wurde von den Interessenten mit Leidenschaft und unter Drohungen gegen die Regierung die völlige Freigabe von Kartoffeln zu Brennzwecken verlangt. Wir haben unter Hinweis auf die gesunkene Kartoffelproduktion die Regierung gewarnt, auf Kosten der Volksernährung diesem Wunsch nachzukommen. Unsere Warnung ist vergeblich gewesen; denn das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt soeben, 2 Tage nach der Wahl, mit, daß die Beschränkung der Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien auf 50 Prozent des Brennrechts nunmehr aufgehoben worden ist. Somit ist Graf Kanitz dem Wunsch der Agrarier voll nachgekommen.

Er begründet seinen Beschluß wie folgt: „Wenn schon bei weitem nicht so viele Kartoffeln erfroren sind, wie allgemein befürchtet wurde, hat sich doch herausgestellt, daß ein nicht unerheblicher Teil der Ernte des Vorjahres nicht mehr zur menschlichen Ernährung tauglich ist. Es erschien unbedingt erforderlich, diese sonst dem völligen Verderben ausgesetzten Kartoffeln für die Milch- und Fleischversorgung der Bevölkerung, für die die bei der Verarbeitung der Kartoffeln auf Spiritus abfallende Schlempe bekanntlich als Futtermittel von besonderem Werte ist, nutzbar zu machen. Eine Beeinträchtigung des Speisekartoffelbedarfes der Bevölkerung ist hiervon nicht zu befürchten, da einmal, wie gesagt, große Mengen nicht mehr zur menschlichen Ernährung verwendbare Kartoffeln vorhanden sind und da ferner bei dem gegenwärtigen Preise der Speisekartoffeln einerseits, des Spiritus andererseits eine besonderer Anreiz für die Landwirte, Kartoffeln zu verbrennen, nicht besteht."

Die Argumentation des Ernährungsministers trifft nicht zu; das beweist das Steigen des Kartoffelpreises in den letzten Wochen. Nach den Feststellungen der preußischen Haupt-Landwirtschaftskammer unterlagen die Preise im Jahre 1924 folgenden Veränderungen:

| | Erzeugerpreis 50 Klgr. | Kleinhandelspreis 50 Klgr. |
|---|---|---|
| 1.—15. Januar . . . . | 1,93 Mk. | 4,13 Mk. |
| 15.—31. März . . . . . | 2,10 „ | 4,00 „ |
| 1.—15. April . . . . . | 2,20 „ | 4,50 „ |
| 15.—30. April . . . . . | 2,78 „ | 5,55 „ |
| Friedenspreis . . . . . . | 2,00 „ | 3,50 „ |

Während die Agrarpreise im großen und ganzen bisher stabil geblieben sind und die Erzeugerpreise unter dem Friedensstand liegen, konnte sich für Kartoffeln eine außerordentliche Steigerung durchsetzen. Der Erzeugerpreis-Index betrug im Anfang des Jahres noch 96 und der im Kleinhandel 118, im Laufe eines Quartals sind sie aber auf 130 bezw. 150 gestiegen. Das läßt sich nur durch größere Nachfrage und zurückhaltendes Angebot erklären. Diese Erscheinung setzte in dem Augenblick ein, als die Erzeuger und Brenner nach der landwirtschaftlichen Woche in Berlin auf ein Entgegenkommen in der Kontingentierungsfrage rechnen konnten. Die dadurch veranlaßte Preishausse entkräftet die Argumentation des Ernährungsministers. Graf Kanitz ist so harmlos, anzunehmen, daß auch bei Aufhebung der Kontingente im Brennjahr 1923/24 die verbrannte Kartoffelmenge 2 Prozent der Kartoffelernte 1923 nicht übersteigen wird. Wir sind anderer Ansicht, und der verstärkte Bedarf nach den besten (!) Kartoffeln zu Brennzwecken gibt uns Recht. So entzieht man der Volksernährung große Mengen zugunsten der Fuselindustrie. Die Quittung werden wir im Außenhandel bekommen, wo die Einfuhr von Lebensmitteln von Monat zu Monat wächst.

## Tirpitz gegen Tirpitz.

Tirpitz ist als deutschnationaler Abgeordneter in München gewählt worden.

Der Mann veröffentlichte in seinen Erinnerungen auch seine Kriegsbriefe. In einem solchen schrieb er am 1. Oktober 1914:

„Ein schier unermeßliches Kapital ist in den letzten Jahrzehnten verschleudert; irgendwo und irgendwie mußte der Krug zu Bruch gehen. Unser Volk ist gut, das hat es sicher gezeigt. Große Aenderungen werden nach dem Kriege vor sich gehen. Man wird sich wundern."

Am 13. November 1914 schrieb Tirpitz:

„Nach dem Kriege gehe ich unter die Sozen und suche mir Laternenpfähle aus, aber einen ganzen Haufen. Denn es müßte einer ganzen Hydra zu Leibe gegangen werden, wenn es besser werden soll."

Am 19. Januar 1915 schrieb Herr v. Tirpitz:

„Ein solches Manko an Persönlichkeit in den oberen Etagen bei einer so großartigen Leistung der Nation ist erstaunlich und zeigt doch schließlich eine schwere Wunde in unserm Staatsorganismus, die sich bitter rächen muß."

Am 26. März 1915 bemerkt der Admiral:

„Es ist ein unerhöries Versagen unserer Oberschicht, mitverschuldet durch die Spitze. Ich habe ja das die ganze Zeit jahrzehntelang kommen sehen. Wie oft hatte ich dir gesagt: wie die Katastrophe einmal kommen wird, wüßte ich nicht, sie müßte aber kommen."

Jetzt wünscht Tirpitz dieselbe Oberschicht wieder einzusetzen, deren Versagen er schon 1915 so erschüttert konstatierte.

## Redeverbot im Saarland.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat nicht nur dem als Redner zum Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie vorgesehenen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Sollmann die Redeerlaubnis nicht erteilt, sondern auch dem als Ersatz für Sollmann bestimmten ehemaligen Reichstagsabgeordneten Lorenz Riedmiller die Redeerlaubnis verweigert. Diesem zweiten Verbot ist irgendeine Begründung nicht beigegeben. Die Sozialdemokratische Partei des Saargebiets wird Veranlassung nehmen, gegen die skandalöse Beschränkung der Redefreiheit beim Völkerbundsrat Einspruch zu erheben.

*

**Frankreichs Militarismus im Saargebiet.** Nach einer Aufstellung der französischen sozialistischen Partei über die Milliardenausgaben der Regierung des „Blocks National" für „militärische Abenteuer" sind für die französischen Truppen im Saargebiet seit 1920 635 Millionen Franken ausgegeben worden. Das Budget des kommenden Jahres enthält nach der gleichen Aufstellung an Ausgaben für die Truppen des Saargebiets 24 Millionen Franken.

### Ludendorff neben Ruth Fischer.

Genau wie seinerzeit in Danzig, ergeben sich auch im neuen Reichstag Schwierigkeiten wegen der Platzierung der deutschvölkischen Abgeordneten. Der deutschnationale „Berliner Lokalanzeiger" meint in einer Notiz über „Die Platzverteilung im neuen Parlament", daß die Deutschvölkischen voraussichtlich hinter den Reihen der Deutschen Volkspartei und des Zentrums ihre Plätze einnehmen würden. Die „Deutsche Tageszeitung" hat sogar ausgesprochen, daß die Deutschvölkischen beim Marxismus mehr Anleihen gemacht hätten, als manche Teile der Sozialdemokratie. Die Deutschvölkischen müssen also ihre Plätze zwischen den Kommunisten und den Sozialisten angewiesen bekommen, Ludendorff zwischen Ruth Fischer und Crispin.

**Dänemark rüstet ab.** Der neue Kriegsminister Rasmussen erklärte einem Berichterstatter, er bereite zum Herbst eine Gesetzesvorlage über eine vollkommene militärische Abrüstung Dänemarks vor. Von dem gegenwärtigen Heere sollen nur Polizeitruppen auf dem Lande und auf dem Wasser übrig bleiben. Das Militärbudget solle auf jährlich 10 Millionen Kronen herabgesetzt werden. In der rechtsgerichteten Presse hat bereits eine heftige Kampagne gegen den Plan Rasmussens eingesetzt.

## Der unsichtbare Strahl.

### Ein neues schreckliches Zerstörungsmittel.

Ungeheures Aufsehen in der wissenschaftlichen Welt Englands und Frankreichs erregt die soeben erfolgte Bekanntgabe einer Entdeckung des englischen Ingenieurs Grindell Matthews, der ein Zerstörungsinstrument erfunden haben will, dessen Wirkungen praktisch so unbegrenzt und so unabsehbar sind, daß damit die wissenschaftlichen Phantasien eines Jules Verne oder eines Wells verwirklicht zu sein scheinen. Dem englischen Erfinder ist es gelungen, eine unsichtbare Kraft elektrischer Natur wirksam zu machen, die von ihm als „thermischer Strahl" bezeichnet wird und in einem bestimmten Umkreis alles Leben vernichtet. Grindell Matthews hat sich jedoch nicht mit der theoretischen Bekanntgabe seiner Entdeckung begnügt; er hat seine Maschine in London vor einem Kreis von Sachverständigen praktisch vorgeführt.

Nach den ersten, bisher vorliegenden Berichten handelt es sich um folgendes: Man denke sich ein geräumiges, 18 Meter langes [illegible], einen mit Instrumenten bedeckten Tisch, eine kleine Schaukel, einen Transformator und endlich einen großkalibrigen Projektionsapparat, der den furchtbaren Strahl [illegible]. [illegible] wird diese tödliche Maschinerie durch den elektrischen Strom der städtischen Kraftzentrale. Matthews hat die Erzeugung seines „thermischen Strahls" vollständig in der Hand und lenkt ihn ganz nach seinem Willen.

Erster Versuch: Er läßt durch die einfache Anwendung seiner geheimnisvollen Welle einen im Raum befindlichen Motor [illegible]. Die Zuschauer stellen die Tatsache fest, die mehrere Male wiederholt wird.

Zweiter Versuch: Matthews bringt durch das gleiche Verfahren eine entfernte Patrone zur Entzündung. Er legt ein [illegible] Pulver, das, in einem Schächtelchen verwahrt an der Decke des Raumes hängt, in Brand. Er zündet ferner eine Benzinlampe an und bringt einen Metallfaden zum [illegible].

Dritter Versuch: Er tötet, und das ist das Eindrucksvollste unter seinen Experimenten, mit dem Strahl eine in 18 Meter Entfernung laufende Maus, die wie vom Blitz getroffen [illegible]. Die Zuschauer sind in heller Verwunderung. „Das macht den Krieg unmöglich!" sagen die einen. „Im Gegenteil, er wird nur noch furchtbarer werden", erwidern die anderen, während die [illegible] mit dem [illegible] Ausland geben. „Damit bricht die Morgenröte des von der Wissenschaft geheiligten Verbrechens an."

Der englische Ingenieur, der heute im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit steht, war schon im Jahre 1914 an das britische Kriegsministerium mit dem Vorschlag herangetreten, durch seine Mittel die Zeppeline zum Stillstand zu bringen, war aber abgewiesen worden. Heute wendet er sich an die Oeffentlichkeit. Einem Berichterstatter hat er über seine sensationelle Erfindung folgende Angaben gemacht: „In Wahrheit ist mein thermischer Strahl eine Art geladener Konduktor, [illegible] elektrische Kraft. Diese Energie, die in dem thermischen Strahl konzentriert ist und in die Luft entsandt werden kann, ist elektrischer Natur, unterscheidet sich von ihr jedoch durch die zugleich intensivere Wärmewirkung. Mit ihrer Hilfe ist es mir auch gelungen, auf eine Entfernung von 25 Metern eine Maus auf der Stelle zu töten, die Wurzeln von Pflanzen in Asche zu verwandeln, [illegible] zur Explosion zu bringen, eine kleine Hütte in Brand zu setzen, elektrische Lampen aufleuchten zu lassen und die Magnetzündung der Motoren von Flugzeugen und Automobilen unbrauchbar zu machen. Da ich jedoch bisher nur mit unzureichenden Energiereserven zu arbeiten vermochte, so besteht kein Zweifel, daß ich bei Anwendung größerer Energiequellen ebenso leicht ein [illegible] auf unbegrenzte Entfernung bis zur Explosion bringen könnte, und daß es möglich ist, durch die Entsendung thermischer Strahlen ganze Armeen auf weite Entfernung kampfunfähig zu machen." Ein Mann, der, so erzählte der Erfinder weiter, unvorsichtigerweise über ein Gelände ging, das durch einen Strahl von nur einem Zehntel der zu erzielenden Kraft bestrichen wurde, brach bewußtlos zusammen und erlangte 48 Stunden lang das Bewußtsein nicht wieder. Er trägt noch heute die Brandwunden an seinem Körper.

Hervorzuheben ist, daß der Experimentator die neue Energie völlig nach seinem Willen dirigieren, und daß man ihren Wirkungsbereich beliebig erweitern oder verkleinern kann. Es steht ferner in seinem Belieben, im fünften Teil einer Sekunde den Gegner [illegible] niederzuwerfen oder ihn nur für mehrere Tage oder Stunden zu lähmen und kampfunfähig zu machen. Es bedarf nicht erst [illegible] zu werden, welche Ausblicke für die Kriegsführung sich aus diesen Ausführungen ergeben. Ein Flugzeug soll [illegible] der furchtbaren Wirkung des Strahls nicht länger als 3 Sekunden widerstehen können und, ganz gleich, in welcher Höhe es sich befindet, ein Raub der Flammen werden.

Fast noch größeres Aufsehen als in England selbst machen aus begreiflichen Gründen die Mitteilungen des Erfinders in Frankreich. Ein Mitarbeiter des „Figaro" hat Professor Langevin, die anerkannte französische Autorität für die hier in Frage kommenden technischen Einzelheiten, über den Wert der Entdeckung befragt. Professor Langevin hat sich aber durchaus skeptisch über die Sache ausgelassen. „Ich glaube gern," erklärte er, „daß es möglich ist, vermittels einer thermischen Projektion eine Maus zu töten oder auf weitere Entfernungen eine Patrone zur Entzündung zu bringen. Das sind aber Experimente, die jedem Physiker geläufig sind. Wir können ja die Hertzschen Wellen lenken, messen und nach Wunsch anwenden, und deshalb kann ich euch versichern, daß es diesen thermischen Strahlen unmöglich ist, eine metallische Hülle zu durchdringen und die Magnetzündung eines Autos oder Flugzeugs auszuschalten. Das sind Erwartungen, die sich auf das Gebiet des Phantastischen verirren."

Man möchte, so gern man auch jeden technischen Fortschritt begrüßt, fast sagen, es sei zu wünschen, daß der französische Gelehrte mit seiner Skepsis recht behält. Denn wenn sich auch nur ein Teil der Behauptungen des Erfinders bestätigen sollte, so würde die wohl kaum zu verhindernde Nutzbarmachung der fürchterlichen Strahlen für die Zwecke der Kriegsführung schließlich zur Ausrottung ganzer Völker führen. Aber die behauptete Entdeckung klingt keineswegs wunderbarer als die der Hertzschen Wellen oder der Röntgenstrahlen, soweit es überhaupt möglich ist, sich aus den bisherigen, wenig klaren Angaben ein Bild von der geheimnisvollen Kraft zu machen, die Grindell Matthews gefunden hat, so kann es sich wohl nur um eine Umwandlung von elektrischen in Wärmewellen, deren Kumulierung und zielsichere Entsendung handeln.

**Theaterspektakel in Jena.** Nachdem bereits vor einiger Zeit von deutschvölkischer Seite ein Krawall anläßlich Tollers „Masse Mensch" geplant war, der nur durch energische Sicherheitsmaßnahmen seitens der Intendanz verhindert ward, kam es nun zu wüsten Lärmszenen in der Stadttheater-Aufführung von Büchners „Woyzeck". Vulgäre Ausdrücke des Büchnerschen Dialogs lösten wüstes Gepfeife, Schimpfrufe und Brunnergebrüll aus. Der Regisseur Kranz und die Darsteller des Tambourmajors, Schürenberg, und des Woyzeck, Hübner, die hauptsächlich dem Pöbellärm ausgeliefert waren, führten das Stück trotzdem zu Ende. Als am Schluß vor fast halbleerem Hause der Vorhang fiel, setzte stürmischer Beifall der Wesentlichen ein.

# Danziger Nachrichten

## Der Streik der Gemeindearbeiter geht weiter!

Der Senat machte gestern den Streikenden ein Angebot. Vom Tage der Arbeitsaufnahme an will er auf die Grundlöhne des Märztarifs eine Zulage von 5 Pfg. für die vier Vollarbeiterkategorien gewähren und außerdem die sozialen Zulagen um 2 Pfg. für den Verheirateten und für jedes Kind zu erhöhen. Danach würde betragen der Grundlohn für einen ledigen Vorarbeiter 84 Pfg., Handwerker 82 Pfg., angelernten Arbeiter 72 Pfg., ungelernten Arbeiter 68 Pfg. Hierzu kommt für den Verheirateten und für jedes Kind eine Zulage von je 3 Pfg. für die Stunde. Weitere Zugeständnisse will der Senat nicht machen, insbesondere lehnt er es ab, für April eine Lohnaufbesserung eintreten zu lassen. Er glaubt auch, zu diesen Löhnen genügend Streikbrecher zu finden. Darin wird er sich gewaltig irren.

Eine starkbesuchte Versammlung der Streikenden aller Gewerkschaftsrichtungen nahm gestern abend im Werftspeisehaus zu dem Angebot des Senats Stellung und lehnte es einmütig ab. Die Streikenden wollen auf eine Lohnaufbesserung für April nicht verzichten. Einmütig kam der Wille zum Ausdruck, den Streik bis zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen.

Der Senat ist nicht ganz im Bilde, wenn er im Anschluß an sein Angebot behauptet, daß die gebotenen Löhne, denen der Privatindustrie entsprechen. Das mag für Schichau zutreffen, aber über die soziale Rückständigkeit dieser Firma gibt es nur eine einstimmige Verurteilung. Es steht öffentlichen Betrieben nicht an, sich etwa auf eine so rückständige Firma zu berufen. Staatliche und städtische Betriebe sollen in jeder Beziehung, nicht in der Besoldung der leitenden Beamten, vorbildlich sein. Die tariflichen Stundenlöhne in der Privatindustrie bringen im allgemeinen 1 Gld. bis 1,20 Gulden. Mithin ist die Differenz zwischen diesen Löhnen und den angebotenen Löhnen der Staatsarbeiter beträchtlich und doch die oft sehr fragwürdigen „Vergünstigungen" der städtischen Arbeiter durchaus nicht ausgeglichen. Was nützen den Arbeiter diese Vergünstigungen, wenn sie nicht einmal des Lebens Notdurft befriedigen können. Der Standpunkt der Streikenden ist nur allzu berechtigt.

Der Streik geht denn auch unverändert weiter. Montag verlassen auch die Arbeiter und Arbeiterinnen des städtischen Krankenhauses und der Hebammenlehranstalt ihre Arbeitsplätze. Andere kleinere Dienststellen, wo bisher mit Genehmigung der Streikleitung weiter gearbeitet wurde, werden ebenfalls bestreikt. Der Kampf spitzt sich also zu und es wird endlich Zeit, daß der Senat sich besinnt und zu einem Frieden die Hand bietet, der für beide Teile annehmbar ist. Denn geradezu skandalöse Machtdünkel des Senats hat die Allgemeinheit genug Opfer gebracht.

## Die Selbstherrlichkeit des Bankdirektors.

Die Leitung der Bank von Danzig hat in weiten Kreisen der Danziger Bevölkerung eine starke Mißstimmung gegen sich geschaffen. So allgemein und freudig man die Danziger Währung begrüßte, so hat es die Leitung der Bank doch in kurzer Zeit fertig gebracht, ein Gefühl der Enttäuschung auszulösen. Befriedigt sind von der jetzigen Methode der Geschäftsführung nur die Privatbanken und der Handelskammerpräsident, dieser allerdings entgegen den Mitgliedern der Kammer. Die erstgenannten Kreise freuen sich über die Erhaltung des herrlichen Zinswuchers, in dessen Dienst auch die Bank von Danzig gestellt worden ist. Der Vorstand des Danzig-polnischen Handelsdienstes wollte nun die Mißstimmung in der Kaufmannschaft möglichst mildern und eine Verständigung mit der Leitung der Bank von Danzig anbahnen. Der Direktor der Bank von Danzig, rD. Meißner, sagte zu, über „Mißverständnisse" der Danziger Guldenwährung und die Bank von Danzig Aufklärung zu geben, und so kam eine stark besuchte Mitgliederversammlung des Handelsdienstes mit einem Vortrag des Dr. Meißner zustande. Wer jedoch auf wirkliche Aufschlüsse über die Tätigkeit der Leitung der Bank von Danzig gerechnet hatte, wurde schwer enttäuscht. Dr. Meißner machte fast nur allgemeine Ausführungen. Zu dem Vorwurf, daß die Bank von Danzig nicht ausreichend Geld auf Warenwechsel gebe, meinte er, die Kaufleute müßten sich dieserhalb an die Privatbanken wenden. Sie könnten jedoch auch Kredite auf Wechsel unmittelbar von der Bank von Danzig erhalten. Die zu kaufenden Waren würden mit 50 Prozent des Wertes beliehen. Die kleinen Wechsel, wie in Frankreich, seien hier nicht üblich. Sie könnten eingeführt werden, wenn die Sparkassen kleine Wechsel beleihen würden. Auch Lombardwechsel würden beliehen, doch sei dies zunächst noch nicht erfolgt. Die beliehenen Waren müßten der Bank zur Verfügung gestellt werden können, z. B. unter Zollverschluß. Holz könne nicht zur Verfügung gestellt und deshalb auch nicht beliehen werden. Als Hauptaufgabe der Notenbank bezeichnete Redner die Sorge für die Deckung. Die Deckung solle verhindern, daß zu viel Noten in den Verkehr gegeben werden. Redner sprach dann über das Verhältnis der Bank von Danzig zur Bank von England, das ein freundschaftliches sei. Die Bank von England gewähre moralische und materielle Unterstützungen. Er meinte auch, daß in wenigen Wochen oder Monaten ausreichend Geld im Verkehr sein werde. Die 10 Millionen Gulden Silbergeld scheinen den Bedarf gesättigt zu haben, denn über eine Million sei bereits zur Bank zurückgeströmt. Zu den Klagen über den Zinswucher meinte Redner zum Schluß lakonisch, daß ein hoher Zins nicht vorteilhaft ist. Man müsse zu dem Grundsatz zurückkehren: kleiner Gewinn, großer Umsatz. Was jedoch die Bank von Danzig tun will, um diesen Grundsatz auch im Bankgewerbe durchzusetzen, darüber schwieg sich der Herr Direktor vollkommen aus.

Enttäuschte schon der Vortrag, so erst recht das Verhalten des Dr. Meißner in der Aussprache. Zunächst stellte Kaufmann Werner-Zoppot einige Anfragen, die von Herrn Dr. Meißner schon nur teilweise beantwortet wurden. Als Kaufmann Neumann die Ausführungen des Dir. Meißner bezweifelte, daß der Geldmangel daher komme, daß den Banken und der Bank von Danzig zu wenig Wechsel zum Kauf angeboten würden, sondern im Gegenteil die Geldansprüche der Kaufmannschaft nicht befriedigt würden, nahm Bankdirektor Meißner das Wort und erklärte, die Aussprache nehme einen Verlauf, er ihn befürchtet habe. Er müsse es nunmehr gover ihn befürchtet habe. Er müsse es nunmehr ablehnen, weiter öffentlich Anfragen zu beantworten.

Durch diese kurze und schroffe Zurückweisung der ganzen Kaufmannschaft waren die Anwesenden im ersten Augenblick sprachlos. Dann wurden verschiedene unwillige Bemerkungen laut. Man hatte eine große und interessante Aussprache über die die Kaufmannschaft und Bevölkerung bedrückende Frage erwartet, die nun ohne hinreichenden Anlaß abgebrochen wurde. So entstand noch am selben Abend in diesen Kreisen die Ueberzeugung, daß die Bankleitung nicht vom richtigen Geiste beseelt, vielleicht auch unzureichend sei. Der Leitung der Bank von Danzig hätte es erwünscht sein müssen, sich mit ihrer jetzigen oder zukünftigen Kundschaft über Kredit- und Währungsfragen auszusprechen, die Wünsche zu hören und sie möglichst zu berücksichtigen. Statt dessen bricht man kurz nach Beginn die Aussprache brüsk ab.

Man äußerte die Absicht, sich nun Aktien der Bank zu kaufen und deren Vertretung nicht wieder den Privatbanken zu überlassen, sondern selbst in die **Hauptversammlungen der Bank** von Danzig zu geben, wo die Bankleitung sich nun vor einer Stellungnahme nicht drücken darf. Die Bankleitung will offenbar möglichst jede Gelegenheit zu einer Aussprache und Verantwortung vermeiden. Das kam bereits in der letzten Hauptversammlung der Bank von Danzig zum Ausdruck. Mithin muß die Leitung doch wohl manches zu verheimlichen haben.

Ueter der jetzigen falschen Bankpolitik der Notenbank leiden nicht nur die Kaufleute, sondern auch die Arbeiter, Angestellten und Beamten durch hohe Warenpreise, geringe Löhne und Arbeitslosigkeit. So, wie jetzt, darf die Sache unter keinen Umständen weiter gehen, auch wenn die Selbstherrlichkeit des Bankdirektors samt seines 60 000 Guldengehaltes nebst Villa und Auto dabei flöten gehen.

## Eine Wohnungsbau-Lotterie.

Zur Lösung der Wohnungsbaufrage ist in letzter Zeit u. a. auch mehrfach die Veranstaltung einer Lotterie angeregt worden. Es sind dem Senat auch mehrere Anträge eingereicht worden, die jedoch bisher abgelehnt wurden. Jetzt tritt der Inhaber der Danziger Montangesellschaft m. b. H., Kaufmann W. Krutz, mit einem Plan an die Oeffentlichkeit, der gemeinnützig aufgebaut sein soll und vom Senat auch bereits genehmigt worden ist.

Man hofft mit einer Lotterie eine größere Anzahl Wohnungen zu schaffen, die betreffenden Häuser fallen, mit Ausnahme von drei Gewinn-Einfamilienhäusern, der Stadtgemeinde Danzig zu. Um die Gemeinnützigkeit in jeder Weise zu wahren, hat die Danziger Montangesellschaft sich verpflichtet, weder direkt noch indirekt irgendwelche Lieferungen für die Bauten usw. zu übernehmen. Die Materiallieferungen und Bauausführungen werden auf dem Wege der Verdingung vergeben, ferner ist auf Vorschlag der Danziger Montangesellschaft eine Aufsichtskommission gewählt worden.

Wie aus unserem heutigen Inseratenteil hervorgeht, bestehen die Gewinne in Einfamilienhäusern (Eigenheimen), Wohnungen von drei und vier Zimmern, Herrenzimmer-, Speisezimmer-, Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen und Bargewinnen. Wer also Glück hat, kann für 10 Gulden, das ist der Lospreis, ein eigenes, schuldenfreies Haus auf eigenem Grund und Boden gewinnen.

Der gesamte Ueberschuß soll von dem Lotterieunternehmen in erster Reihe zum Bau von Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung Verwendung finden. Mit dem Losvertrieb wird Mitte dieses Monats begonnen werden. Die Ziehung findet am 10. und 11. Juli d. Js. statt.

Die Gesamtgewinne betragen etwa 35 Prozent des Spielkapitals. Wenn der Plan wirklich so vorteilhaft ist, wie es dieser Schilderung nach den Anschein hat, so wäre im Interesse der Allgemeinheit nur Erfolg zu wünschen. Wenn auch auf diesem immerhin umstreitbaren Wege der Lotterie das katastrophale Wohnungselend nicht völlig beseitigt werden kann, so wird dasselbe doch gemildert, die Arbeitslosigkeit verringert und die Bautätigkeit angeregt. Das wird man auch bei einer kritischen Würdigung des Planes berücksichtigen müssen.

## Die Auswucherung der Untermieter.

Der „Verein der wohnungsuchenden Danziger Staatsbürger" hielt gestern im Volkshause eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende, Rechtsanwalt Rothenberg, zunächst einen Tätigkeitsbericht gab. Der Verein erstrebt, in den Wohnungsausschuß beim Wohnungsamt zu kommen und Beisitzer zum Mieteinigungsamt stellen zu können. Dann sprach Redner über Kampfmaßnahmen gegen die schutzlose Lage der Untermieter. Es sollen in Danzig etwa 30 000 Untermieter sein, deren Lage nicht immer günstig ist. Es wurden Zimmerpreise von 120 bis 20 Gulden im Monat genannt. Die Schätzung des angemessenen Preises weist auch sehr große Unterschiede auf. So wurden zwei Zimmer vom Wohnungsamt mit 50 Gulden und vom Mieteinigungsamt mit 120 Gulden eingeschätzt. In Preußen hat man seit 1. 5. 24 eine Regelung getroffen, nach der die Zimmermiete in folgender Weise ermittelt werden soll: Die Grundmiete wird nach der Wohnungsmiete berechnet. Für die übrigen Leistungen werden prozentuale Zuschläge erhoben, deren Höhe die Gemeindebehörde festsetzt. Diese Regelung empfiehlt Redner auch für Danzig und den Freistaat. Wie Redner mitteilt, besteht schon jetzt die Möglichkeit, die Angemessenheit der Untermiete beim Wohnungsamt abschätzen zu lassen. Er warnt ferner davor, die Miete länger als ein Vierteljahr vorauszu bezahlen. Bei einem Wechsel des Eigentümers brauchte eine längere Voraussetzung nicht anerkannt zu werden. Es ist ferner auch empfohlen worden, den Wohnungswucher der Presitreibereiverordnung zu unterwerfen. — An den Vortrag knüpfte sich eine endlose Aussprache; in der zum größten Teil Einzelwünsche zum Ausdruck gebracht wurden.

**Die gestohlenen Zloty-Noten.** Die neuen polnischen Geldscheine sind schon vor Jahresfrist gedruckt worden. Ein englischer Dampfer brachte sie Danzig. Während der Ueberfahrt oder im Hafen wurden eine größere Menge dieser Scheine gestohlen, die damals nur den Wert von Bilderbogen hatten. Jetzt wo die Zlotywährung in Polen eingeführt ist, kommen auch die gestohlenen Geldscheine zum Vorschein. In Warschau wurde dieser Tage ein Mann verhaftet, der Noten über 1000 Zloty in Umlauf zu bringen versuchte, die aus dem Diebstahl herrühren. Der Verhaftete soll sich auch als Tabakschmuggler zwischen Danzig und Warschau betätigt haben.

**Hochstabler und Scheckfälscher.** Im November vorigen Jahres kam ein aus Polen stammender Kaufmann Adolf Feldmann nach Danzig, um hier angeblich für seinen in Paris wohnenden Schwager Geschäfte abzuwickeln. Er setzte zwei von einem Geschäftshause in Kuba stammende gefälschte Schecks über 172 und 65 Dollars in Umlauf, dabei half ihm ein Bankangestellter F. Sie erhielten dafür 150 Dollar, wovon F. 100 Dollar erhielt. Den Rest erhielt F. Aus diesem Grunde hat sich G. in derselben Angelegenheit wegen Betruges zu verantworten. Feldmann, der Kokainist ist, versuchte den Nachweis, daß er die Fälschung der beiden Schecks in einem Dämmerzustande unternommen habe. Der Gerichtshof konnte sich nicht davon überzeugen. Unter Berücksichtigung der Gemeingefährlichkeit des Treibens wurde F. zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Gegen G. wurde wegen Betrug auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat oder 500 Gulden erkannt.


**Außergewöhnlich billig!**

Ein Posten Original-amerikanische

**Herren-Chevreau-Stiefel** **17,90 G**

Rahmenarbeit, mit und ohne Kappe, für empfindliche Füße

12941

Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren.

**Große Wollwebergasse 3.**


**Wasserstandsnachrichten am 10. Mai 1924.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | 8. 5. | 9. 5. | Kurzebrack | + 3,44 | + 3,27 |
| Zawichorst | +2,17 | + 1,97 | Montauerspitze | + 3,19 | + 2,98 |
| | 8. 5. | 9. 5. | Piekel | + 3,28 | + 3,04 |
| Warschau | +2,13 | + 2,20 | Dirschau | + 3,42 | + 3,24 |
| | 8. 5. | 9. 5. | Einlage | + 2,22 | + 2,26 |
| Plock | +2,03 | + 1,98 | Schiewenhorst | + 2,42 | + 2,38 |
| | 9. 5. | 10. 5. | Nogat: | | |
| Thorn | +2,71 | + 2,64 | Schönau O. P. | + 6,70 | + 6,70 |
| Fordon | +2,74 | + 2,64 | Galgenberg O. P. | + 4,73 | + 4,72 |
| Culm | +2,77 | + 2,65 | Neuhorsterbusch | + 2,12 | + 2,16 |
| Graudenz | +3,94 | + 2,78 | Anwachs | + . | + . |


# Sparkasse der Stadt Danzig

**Langgasse 47,** durchgehend nach **Jopengasse 36/38,** Fernsprecher 3031—3044, 7321—7325

**Nebenstellen: Altstädt. Graben 93 / Langfuhr, Hauptstraße 106 / Neufahrwasser, Olivaer Straße 38**

**Spareinlagen und Depositen in Danziger Gulden**

verzinsen wir vom 1. Mai d. J. ab:

bei **täglicher** Verfügung . . . . . mit **8 %** | bei **einmonatlicher** Kündigung . . . . mit **11 %**

„ **vierzehntägiger** Kündigung . . . „ **10 %** | „ **dreimonatlicher** Kündigung . . . „ **12 %**

Eröffnung von **provisionsfreien** Konten in laufender Rechnung.

**Gewährung von Krediten gegen Sicherheiten**

**Ausführung aller Bankgeschäfte.**

12910

## Die Abschieds-Sitzung in Ohra.

**Der Anschluß an die Kanalisation. – Verbesserung des Schulwesens.**

Am Donnerstag tagte die Gemeindevertreterversammlung in der alten Zusammensetzung zum letzten Mal. Zunächst wurde einem Abkommen zwischen dem Gemeindevorstand und dem Besitzer Sauder des Grundstücks Hauptstraße Nr. 33 zugestimmt. Die Gemeinde hat für die gewünschte Zurückrückung des Zaunes die Materialien zu liefern und stellen sich diese auf 258 Gulden. Außerdem beschloß die Gemeindevertretung, daß die Bürgersteige Hauptstraße, Ostbahn und Schulstraße mit Fliesen belegt werden sollen. Die Besoldungsordnung für die Beamten wurde in der vom Gemeindevorstand vorgelegten Fassung angenommen. Der Antrag der Einwohner des Grundstückes Ostbahn 2 um Verlegung einer Gasleitung wurde angenommen. Die Gemeindevertretung stellte zur Errichtung der in letzter Zeit beschlossenen Hilfsschulklasse ein Raum im Johannesstift zur Verfügung und bewilligte zur Anschaffung der Einrichtungsgegenstände 200 Gulden. Zum Wohlfahrtspfleger für den 2. Bezirk wurde Herr Franz Schilke und zu seinem Stellvertreter Herr Johann Teube gewählt.

Nachdem ein Teil der Straßen mit Wasserleitungen belegt worden ist, stellt sich immer mehr und mehr die Notwendigkeit einer Kanalisierung heraus. Die augenblicklich bestehenden Zustände in den Straßen Boltengang, Schönfelderweg und Hauptstraße sei nicht nur eine Gefahr für die Gemeinde Ohra, sondern auch für die angrenzende Stadt Danzig und beschloß deshalb die Gemeindevertretung für diese Straßen den Anschluß an die Kanalisierung der Stadt Danzig. Zum Zwecke der Verhandlung mit den zuständigen Stellen der Stadt Danzig wurde eine Kommission, bestehend aus dem Bürgermeister und den Gemeindevertretern Brill, Beyer und Sanitätsrat Böhmheim gewählt.

Dann wurde über die Festsetzung des Umfanges der neuzuwählenden Gemeindevertretung beraten. Das Gemeindewahlgesetz bestimmt, daß die Mindestzahl der Gemeindevertreter 9 beträgt. Jedoch bleibt es den größeren Gemeinden überlassen, auf Grund ihrer Einwohnerzahl, die Zahl der Gemeindevertreter zu erhöhen. Nach dem bestehenden Gesetz kommen auf die Gemeinde Ohra 21 Gemeindevertreter. Das augenblicklich bestehende Ortsstatut sieht ebenfalls 21 Gemeindevertreter vor. Doch wird dieses nicht vom Landrat des Kreises Danziger Höhe und von dem zuständigen Vertreter des Senats des Innern anerkannt. Es wurde deshalb in der gestrigen Sitzung ausdrücklich zum Ortsstatut beschlossen, daß die Zahl der Gemeindevertreter für die Gemeinde Ohra 21 beträgt. Dieser Beschluß wird dem Kreisausschuß zur Genehmigung vorgelegt. Genosse Brill wieß noch darauf hin, wie unsinnig es ist, daß die zuständigen Stellen der Gemeindevertretung so unnütze Schererereien machen.

Dann kam die Schulfrage zur Verhandlung. Der Hauptausschuß des Volkstages hat seine Zustimmung gegeben, daß die Schulverhältnisse in Ohra endlich einmal einer anderen Regelung unterzogen werden sollen, und er hat auch zu diesem Zweck eine größere Summe zur Verfügung gestellt. Der Senat hat nun der Gemeindevertretung vorgeschlagen, die jetzige Wohnung des Rektors der evangelischen Schule zu Schulräumen umzubauen und weitere 4 Klassen im Johannesstift unterzubringen. Dafür soll für den Rektor aber ein Rektorhaus gebaut werden. Gen. Brill wandte sich gegen diesen Vorschlag. Der Gemeindevertretung ging es nicht darum, dem Rektor eine Villa zu bauen, sondern gesunde ordnungsmäßige Schulräume zu schaffen. Durch den Vorschlag des Senats würde wohl für den Rektor eine schöne Wohnung geschaffen, dagegen würde der Schulunterricht auseinandergerissen und ein Teil der Kinder in Zukunft in Dachstuben unterrichtet werden. Diese Lösung müsse abgelehnt werden. Da die Gemeinde von den Kosten ebenfalls ⅓ zu tragen habe, beantrage er eine Kommission zu wählen, die mit den zuständigen Senatoren einmal gründlich über die Schulverhältnisse verhandeln solle. Es müßte geprüft werden, ob man nicht besser täte, dem bereits vor 15 Jahren von der damaligen preußischen Regierung aufgestellten Projekt näherzutreten. Die Lage der evangelischen Schule sei die ungeeignetste, die es für eine Schule überhaupt geben könne und sei jeder Pfennig zum Umbau oder zur Erweiterung fortgeworfenes Geld. Auch der Senat werde sich der Forderung auf Bau einer neuen Schule auf die Dauer nicht verschließen können und beantragte er den vom Senat gemachten Vorschlag abzulehnen. Der Antrag Brill wurde angenommen und in die Kommission der Bürgermeister und die Gemeindevertreter Beyer und Zindzinski gewählt.

Am Schluß der Sitzung dankte der Bürgermeister den Mitgliedern der Gemeindevertretung für ihre rührige und rege Mitarbeit. Der Gemeindevertreter Oden, der der Gemeindevertretung 25 Jahre angehört und sich für die nächste Wahl nicht zur Verfügung stellt, bat die Gemeindevertretung, ihm nichts nachzutragen, wenn auch hier und dort einmal ein scharfes Wort gebraucht worden sei. — Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter können mit dem Abschluß der Wahlzeit auf eine erfolgreiche Tätigkeit für die arbeitenden Schichten und das Gemeinwohl zurückblicken. Wenn jetzt die Wählerschaft erneut über die Zusammensetzung des Gemeindeparlaments zu entscheiden hat, so wird sie in ihrem eigenen Interesse wieder für eine starke sozialdemokratische Vertretung sorgen müssen.

## Aus dem Osten

**Königsberg.** Ein frecher Ueberfall ist auf die 65 Jahre alte Botenfrau K. verübt worden. Sie holte in den Vormittagsstunden von der Reichsbank für ihre Firma Geld. Als sie dann nach dem Kontor ihrer Firma (Schnürlingstraße) ging, wurde sie in der Pregelstraße plötzlich von einem jungen Mann, der sie anscheinend verfolgt hatte, hinterrücks überfallen. Sie wurde festgehalten und der Mann versuchte ihr die Aktentasche mit dem Gelde zu entreißen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen kamen Straßengänger dazu, bei deren Annäherung der Räuber unverrichteter Dinge die Flucht ergriff.

**Heydekrug.** Spritschmuggel. Aus Deutschland waren auf einem Lastkraftwagen mit Anhänger 4400 Liter Sprit anscheinend mit Einverständnis von Grenzbeamten bei Gaidellen über die Grenze geschmuggelt worden. Die Kriminalpolizei in Heydekrug hatte davon Nachricht erhalten und fing den Transport ab. Kaufmann Henschel und Engelke aus Gaidellen wurden verhaftet. Die Angelegenheit zieht immer weitere Kreise.

**Grimmen.** Ein Schwerverbrecher erschossen. Auf einem Patrouillenritt traf der Oberlandjäger in der Nähe von Kirch-Boggendorf zwei gutgekleidete Männer. Er erkannte den einen als den wegen einer Revolverschießerei in der Schnitterkaserne Reinkenhagen verfolgten Schnitter und nahm die beiden Leute fest. Diese ergriffen aber plötzlich die Flucht und schossen auf die Verfolger, den Oberlandjäger B. und einige zur Hilfe geeilte Leute. Während der eine der Flüchtlinge sich nach kurzer Verfolgung ergab, legte sich der andere in ein Wasserloch und gab Schnellfeuer aus seinem Revolver. Nach kurzem Feuergefecht stellte sich heraus, daß der Verbrecher durch Kopfschuß getötet war.

**Stettin.** Der Streik auf der „Hütte Kraft" beendet. In einer Belegschaftsversammlung der „Hütte Kraft" wurde seitens der Streikleitung empfohlen, angesichts des zahlreichen Angebots von Arbeitswilligen, aus den Reihen der Erwerbslosen sowohl als auch der Belegschaft, den Streik zu beenden.

**Stralsund.** Eine Petroleumquelle ist vor einiger Zeit bei Horst in Pommern entdeckt worden. Eine Stralsunder Firma plant ein großzügiges Unternehmen zur Ausbeutung des Petroleumvorkommens.

## Aus aller Welt

**Großfeuer im Hamburger Hafen.** Gestern abend entstand im Hamburger Freihafen in einem Schuppen der Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft ein Riesenfeuer. Der Schuppen, der eine Ausdehnung von einigen hundert Metern hat und in dem Baumwolle und Jute gelagert wurden, steht zur Stunde in hellen Flammen. Die Feuerwehr ist mit allen verfügbaren Kräften ausgerückt. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Der Schaden wird aber auf jeden Fall sehr bedeutend sein.

**Hebung eines deutschen Torpedobootes.** Ein ehemals deutsches Torpedoboot, welches in der Nähe der Insel Oesel vor einem Jahr gehoben worden ist, wurde kürzlich nach einer Reparatur des Rumpfes in der russisch-baltischen Werft in Reval vom Stapel gelassen. Die alten Maschinen werden auf Schieferfeuerung umgebaut werden können. Die gesamten Herstellungskosten des „Sulem" (so soll das Torpedoboot heißen) werden rund 11 Millionen Emk. betragen, während der Bau eines neuen Torpedobootes 60 Millionen kosten würde.

**Hochwasser des Rheins.** Der Rhein führt seit Sonntag früh viel Hochwasser zu Tal, das immer größeren Umfang annimmt. Im Rheingau ist der Strom weithin ausgeufert und hat bedeutende Strecken Landes unter Wasser gesetzt. Ueber die an den Ufern liegenden Aecker und Gärten zieht das Wasser bereits in breitem Strome dahin. Die Uferanlagen der Rheinorte stehen unter Wasser. Vielfach ist das Wasser schon in die tiefer gelegenen Ortsteile eingedrungen. Die Personen- und Güterschiffahrt mußte eingestellt werden, da die Schiffe nicht an die Anlegestellen heran können. Das Ufergebiet zwischen Schierstein und Rüdesheim, rechtsrheinisch, und Ingelheim und Bingen, linksrheinisch, gleicht einem riesigen See. Den vorliegenden Meldungen zufolge hat das Wasser seinen Höchststand noch nicht erreicht.

**Krawalle in Christiania.** Die große Erregung, die unter den streikenden norwegischen Eisenarbeitern herrscht, kam gestern in einer Demonstration vor dem königlichen Schlosse zum Ausdruck. Mehrere Tausende von Arbeitern sammelten sich vor dem Schlosse und warfen Steine gegen die Fenster. Polizei zu Pferde und in Autos versuchten in stundenlangen Kämpfen die Arbeitermassen zu zerstreuen. Nachdem dies gelungen war, dauerten die blutigen Zusammenstöße noch bis spät in den Abend in den Vorstädten an.

**Dreifacher Mord und Selbstmord.** Ein furchtbares Familiendrama trug sich in der frühen Morgenstunde in der Ortschaft Thammers im Allgäu zu. Der 45jährige Hefefabrikant Beck ermordete seine Frau, seine Tochter und seinen Sohn mit einem eisernen Hammer und beging dann Selbstmord durch Erhängen. Die Tochter war 22 Jahre alt, der 12jährige Sohn sollte in Kempten konfirmiert werden. Der Mörder hat kürzlich in Italien geschäftlich zu tun gehabt. Bei dieser Gelegenheit war ihm ein großer Betrag in Rentenmark gestohlen worden. Er nahm sich den Verlust so zu Herzen, daß er in einen Zustand geistiger Umnachtung verfiel. Der behandelnde Arzt hatte bereits seine Ueberführung in das Krankenhaus angeordnet.

**Selbstmord eines Dreizehnjährigen.** Ein 13 Jahre alter Schüler Erich Bertel, der Sohn eines Maschinenbauers aus Spandau, war nicht zur Schule gegangen und deshalb von seinem Vater zurechtgewiesen worden. Als der Vater nicht zu Hause war und die Mutter im Keller zu tun hatte, holte er eine Pistole, die Bertel geladen im verschlossenen Wäscheschrank liegen hatte, heraus und ging nach der Toilette. Plötzlich hörte die Mutter einen Schuß fallen und fand ihren Sohn sterbend auf. Er verschied auf dem Wege nach dem Krankenhause.

**Der Abschluß einer Zirkustragödie.** Vor dem Schwurgericht in Udine wurde in einer Tragödie verhandelt, die an die „Bajazzi" von Leoncavallo erinnert. Die Heldin und das Opfer des Vorfalles, dessen Folge die Gerichtsverhandlung war, war eine junge deutsche Schulreiterin Margarete Schultzlach, die in einem italienischen Wanderzirkus auftrat. Zwischen ihr und dem mitreisenden Clown, einem Italiener Zavatta, bestand ein inniges Verhältnis, das unsanft gestört wurde, als ein reicher Amerikaner die Gunst der schönen Zirkusreiterin gewann. Außer sich vor Verzweiflung schoß Zavatta die deutsche Kollegin nieder. Das Schwurgericht verurteilte den Täter zu drei Jahren Zuchthaus.

**Eine ganze Familie vergiftet.** Infolge des Genusses von konserviertem Fleisch erkrankte die Familie des Landwirts Wolf in Bettenhausen (Kassel) derart schwer, daß die Eltern und der junge verheiratete Sohn im Wildunger Krankenhaus starben, während die 24jährige Tochter und ein 14jähriger Sohn noch hoffnungslos darniederliegen.


## Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts" für den Freistaat Danzig.** Sonntag, den 11. Mai: Tour nach Schönbaum fällt aus. Teilnahme an der Einweihung des Sportplatzes Ohra. Treffen 1 Uhr Heumarkt. Vollzähliges Erscheinen erbeten. (12924

**Konsum- und Spargenossenschaft.** Mittwoch, den 14. Mai, abends 7 Uhr: Bezirksversammlung in Heubude bei Schönwiese. (12947

# Die Leute auf Hemsö.

Erzählung aus den Schären

2) von August Strindberg.

Gusten starrte einen Augenblick an einem der Nägel, worauf er entgegnete: „Ei, Mutter, du magst doch selbst gerne deinen Braten auf dem Tisch sehen, wenn es den ganzen Winter nichts als gepökeltes Schweinefleisch und gedörrten Fisch gegeben hat; so berede es nicht weiter. Und übrigens, ich gehe nicht in den Krug wie andere, und mit etwas will sich der Mensch am Ende doch vergnügen. Und zu einem haben wir ja noch einen Sparpfennig in der Bank dazu. Verfaulen wird der Hof auch für nicht, und brennt er ab, mag's meinethalben geschehen. Ist er doch gegen Brandschaden versichert."

„Verfaulen wird der Hof freilich nicht, das weiß ich wohl, aber es verkommt alles. Die Zäune müssen ausgebessert, die Gräben gereinigt werden. Das Scheunendach ist so morsch, daß es auf das Vieh hineinregnet. Keine Brücke ist heil, die Boote sind dürr wie Zunder, die Netze müssen geflickt und der Milchkeller muß neu gedeckt werden. Ach, ach! Da ist so vieles, das geschehen sollte und nicht geschieht. Jetzt wollen wir aber ordentlich dazu sehen, daß alles wieder ins Geleise kommt, jetzt, wo doch endlich einer da ist, sich der Sache anzunehmen, und da wird sich denn auch zeigen, ob nicht Carlsson der rechte Mann dazu ist."

„Schon recht, laß ihn nur machen," lenkte Gusten die Mutter freundlich ab, indem er sich mit der Hand durch das lang gewachsene Haar fuhr, daß es wie Stacheln in die Höhe stand.

„Ah, da ist Norman! Komm, Norman, und nimm deinen Kaffee mit Branntwein."

Norman, ein kleiner, breitschultriger Flachsblonder, mit Backenbärtchen, tanzendem Schnurrbart und kleinen Augen, trat jetzt in die Stube und ließ sich, nachdem er die Hausfrau gegrüßt, neben seinem Jagdkameraden nieder. Und nun die beiden Helden ihre Tonpfeifen aus der Westentasche genommen und sie mit dem schwarzen Knaster gestopft hatten, benutzen sie bei ihren Branntweinschüsseln, nach Jägerart. Durch die Scheiben ihre Geschichten [illegible] am Meeresstrande herumzogen.

Kehren wir nun zu Carlsson zurück, dessen Nachtlager sich in der Küche befand. Es war das eine Stube, deren Decke bis zum Giebel offen war, und die wie eine mit dem Kiel nach oben gekehrte, auf der Zahlung aus alter [illegible] Bretter [illegible] Schute aussah.

Beim Giebelfenster stand der Estrich von unangestrichenem Holze, und an den Wänden reihten sich drei als Betten dienende Ausziehbänke mit reinem, aber grobem Laken. In einer derselben hatte die Alte Carlsson seinen Platz angewiesen, und nachdem sie sich mit dem Lichte entfernt hatte, blieb der Neuangekommene im Halbdunkel zurück, welches die Ofenglut und ein kurzer Mondstreif, der die Pfosten und Sprossen des Fensters auf den Fußboden einzeichnete, nur schwach erhellten.

Aus Anstandsrücksichten wurde beim Zubettgehen kein Licht benutzt, denn auch die Mägde hatten ihre Schlafstätten in der Küche, und Carlsson begann sich im Halbdunkel auszukleiden. Er legte Rock und Stiefel ab und zog die Uhr aus der Westentasche, um sie beim Scheine der Ofenglut aufzuziehen. Er hatte eben den Schlüssel ins Loch gesteckt und mit etwas ungeübter Hand, denn die Uhr war nur an Sonntagen und bei besonders feierlichen Gelegenheiten im Gange, daran zu drehen begonnen, als er unter einem Bettende hervor eine tiefe, mürrische Stimme vernahm:

„Alle Teufel, schau, hat der Bursche gar eine Uhr!"

Carlsson fuhr zusammen, sah nach dem Sprecher um und gewahrte im Ofenscheine einen struppigen Kopf mit einem Paar blinzelnder Augen, der auf der Stütze zweier behaarter Arme hing.

„Seht das sich mal an, da!" erwiderte er, um nicht die Antwort schuldig zu bleiben.

„Wenn es angeht, dann könnten Sie in der Kirche, schnarchte ich da nie hineinkommen!" gab der Kerl zurück. „Aber Spaß beiseite, er scheint mir ein schmeidiger Musiko! Wenn ich nicht irre, hat er Sporen an den Stiefelschäften!"

„Je, das will ich meinen, und Geläuchen habe ich, wenn's darauf ankommt, auch."

„Gewiß? Gelaufen hat er auch? Da kann er sicher einem ehrlichen Kerl mit einem Schluck die Kehle anfeuchten."

„Ei, freilich kann er das, wenn's gerade gilt," erwiderte Carlsson, indem er bereitwillig die Taschenflasche holte. „Seid so gut und nehmt tüchtig."

Er zog den Kork heraus, tat selbst einen Zug und reichte dem anderen die Flasche hin.

„Nun, vergelt's Gott! Ich ehre meinen Herrn, [illegible] natürlichen Branntwein. So denn Prosit, und willkommen unter uns!" Jetzt frage ich Sie an Herr Carlsson, und nennt Sie mich „Rundquist", denn so heißen Sie mich meinetwegen." Damit kroch er wieder unter die Decke.

Carlsson hatte sich inzwischen ausgekleidet und schlüpfte, nachdem er seine Uhr am Gelsfuß aufgehängt und die Stiefel mitten am Boden hingestellt hatte, damit sie allen die roten Saffianzwickel in die Augen stächen, gleichfalls ins Bett. Es war stille in der Stube, und nur Rundquists Schnarchen aus der Ecke beim Herde zu vernehmen. Carlsson lag wach und dachte an die Zukunft.

Wie ein Nagel saß ihm das Wort der Frau, daß er gewissermaßen mehr als die anderen sein und der Wirtschaft emporhelfen sollte, im Kopfe. Um diesen Nagel her pochte und schwärte es, und es war, als ob sich ein Gewächs in seinem Kopfe gebildet. Er lag und dachte an den Mahagonisekretär und an die roten Haare und argwöhnischen Augen des Sohnes. Er sah sich mit einem großen Schlüsselbunde am Stahlring, mit dem er in der Tasche klapperte, umhergehen.

Das Geräusch der sich öffnenden Türe ließ Carlsson aus seinem Halbschlummer fahren. Mitten am Boden, wohin der Mondschein seine Vierecke gezeichnet, standen zwei weißgekleidete Gestalten, die gleich darauf in ein Bett niedertauchten, das gewaltig krachte, wie wenn ein Boot wider eine morsche Brücke anschlägt. Es reckte und streckte sich nun unter den Bettüchern, man hörte ein Flüstern und Kichern, bis allmählich wieder alles still wurde.

„Gute Nacht, Jungfern," ließ sich Rundquists schmachtende Stimme vernehmen. „Träumt von mir, so seid ihr meine lieben Kinder."

„O, das liegt uns sehr am Herzen," erwiderte Lotte.

„Still, antworte doch dem Unhold nicht," warnte Clara.

„Ihr seid — so lieb — so hold! Könnt' ich doch auch sein — wie — ihr! Ja, Herr du mein Gott, man wird alt," seufzte Rundquist, „und kann man nicht mehr haben, wonach das Herz steht, dann ist das Leben eitel Plunder. Schlaft wohl, Kinder, und nehmt euch vor Carlsson in acht; er hat eine Uhr und Saffianstiefel!

„Ja, Carlsson ist glücklich! Das Glück, das kommt, das Glück entfliegt, glücklich, wer das Mägdlein kriegt.

„Was habt ihr dort hinten in eurem Winkel allerweil zu kichern, Mädels?"

„Hör' mal, Carlsson, könntest mich noch einen Schluck aus deiner Flasche tun lassen. Es ist so schauerlich kalt hier in dem Winkel, es zieht vom Herd her."

„Nein, jetzt kriegst du nichts mehr; ich will jetzt schlafen," fuhr ihn Carlsson an, der in seinen Träumen, in denen weder von Wein, noch von Mädchen etwas vorkam, gestört wurden. Er hatte sich eben so schön in die Rolle des „mehr sein" eingelebt.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme“ * **Für freie Stunden** * Danzig, den 10. Mai 1924 Nummer 109 • 15. Jahrgang

## Der Schlummer der Gerechten.

Von Henry Bordeaux.

Ich habe soeben vor den Richtern von Neuville eine Freisprechung erwirkt. Jeder weiß, daß es bei Gericht weder gute noch schlechte Sachen gibt, sondern nur gute oder schlechte Advokaten. Wir vom Fach pflegen zu sagen: wir gewinnen oder verlieren Prozesse. Das Verdienst, einen Prozeß zu gewinnen, schreiben wir uns zu; das Verlieren einem Irrtum oder der Tücke des Geschicks. Meinen Erfolg verdankte ich nur meiner Beredsamkeit. Niemand konnte davon überraschter sein als ich. Ich verdanke ihn — das gestehe ich ein — merkürdigen Umständen.

Es waren die letzten Verhandlungen vor den Gerichtsferien. Ein drückend heißer Augusttag; zum Ersticken. Man brauchte sich nur zu setzen und schwitzte schon. Im nächsten Augenblick sollte ich mich zum Plädoyer erheben: das konnte hübsch werden!

Ich verteidigte einen Italiener, namens Sapristini, der nicht ohne Grund angeklagt war, einem Ausweisungsbefehl zuwider gehandelt zu haben. Infolge eines Sittlichkeitsdeliktes war er aus Frankreich ausgewiesen worden und wieder zurückgekehrt.

Mein Klient sollte als letzter an die Reihe kommen. Ich war bemüßigt, zuzuhören, wie mehrere Vagabunden, Diebe und Hehler in Eile abgeurteilt wurden. Die Anklagebank leerte sich nach und nach. Man erstickte im Saal und jeder entfernte sich so schnell als möglich. Unbeschäftigte Menschen sogen in dieser Stunde auf den Terrassen der Cafés Eisgetränke durch Strohhalme. Schon wollte sich der Gerichtsdiener davonmachen; da bemerkte er meinen in Vergessenheit geratenen Italiener.

„Einen Augenblick! Sie kommen gleich dran!“

Und alsbald rief er: „Sapristi.“

Ich dachte, er würde fluchen, aber ganz bescheiden erhob sich mein Mann. Und die Richter, die sich eben von ihren Stühlen erheben wollten, sanken mit verärgerten Mienen — ich sah darin eine schlimme Vorbedeutung — auf ihre Stühle zurück. Ich wandte mich um und musterte einen Augenblick mein Publikum. Die Schwüle des Tages trieb die letzten Zuhörer hinaus. Nichts ist peinlicher, als eine solche Feststellung, wenn man ein schönes, wohlgegliedertes, beweiskräftiges Plädoyer mit überzeugenden Schlußworten vorbereitet hat. Vor einem leeren Saal sollte ich also sprechen. Ich zählte meine Zuhörer: drei Richter, den Vertreter der Staatsanwaltschaft, den sein auf dem Pult liegendes Barett repräsentierte, den Diener, dem Angeklagten und schließlich die Gendarme: unvergleichliche Typen von Familienvätern mit großen Säbeln. Aber ich sah mich genötigt, vom Gerichtsdiener abzusehen, der seit Beginn des Verhörs eingeschlafen war. Gleichwohl erhob ich mich kampflustig. Mit einer Rednergeste streifte ich die Aermel meiner Amtsrobe zurück, wobei mein blütenweißes Hemd in Erscheinung trat, denn ich hatte, um weniger zu schwitzen, meinen Rock ausgezogen. Meine Notizen für das Plädoyer, Nachschlagewerke und rechtswissenschaftliche Bücher breitete ich vor mir aus. Der Präsident deutete mit dem Finger darauf: „Herr, diese Bücher gehören alle Ihnen?“

„Ja, Herr Präsident.“

„Und Sie haben die Absicht, sie zu benutzen?“

„Gewiß.“

„Gut.“

Resigniert lehnte er sich ein wenig zurück. Ich war — nach einem kurzen Exposé — und auf die zur Erörterung anstehende Sache eingegangen, als ich bemerkte, wie der Kopf des Präsidenten auf seine Brust sank. Er hob ihn zwei- oder dreimal mit einer Bewegung, die immer unsicherer wurde, und da er ihn nicht mehr zu tragen vermochte, stützte er ihn auf seine Arme, die er auf dem Tisch kreuzte. Warum hatte er sich nicht große, weit offene und drohende Augen auf die Brillengläser malen lassen, wie sie sich einer seiner Kollegen ausgedacht hatte, um dem Schlummer eines Richters eine würdevolle Deckung zu verleihen? So bemerkte ich, daß seine Lider geschlossen waren.

Ich fixierte den Beisitzer rechts und bombardierte ihn mit Argumenten, um ihn wach zu erhalten. Er kniff abwechselnd bald das rechte und bald das linke Auge zusammen — wie wenn er Schießübungen machte. Eins von beiden war stets geschlossen und ich hatte nicht das Vergnügen, seine Blicke konvergieren zu sehen. Das linke Auge hörte zuerst auf, intermittierend zu leuchten; nach dem letzten Aufzucken eines kleinen Flämmchens im rechten Auge öffnete sich auch dieses nicht wieder. Dagegen bildete der Mund ein großes Loch. Ich hielt inne, da das Gericht nur noch aus einer Person bestand. Aber der Präsident, den das Plätschern meines Redeflusses nicht mehr einwiegte, führte mit einer seiner Hände in meiner Richtung eine rudernde Bewegung aus, um mich zum Weitersprechen aufzufordern. Mein Plädoyer wandte sich jetzt an den dritten Richter. Der war bekannt wegen seines wohlwollenden Wesens. Niemals widersprach er jemandem: immer fügte er sich der Majorität. Es kam sogar vor, daß der Richter es unterließ, ihn zur Beratung heranzuziehen, so daß er gleichzeitig mit dem Publikum die herauskommenden Urteile erfuhr; aber er interessierte sich für die Abfassung und billigte sie kopfnickend. Aus Rücksicht auf die andern konnte er jetzt nur einschlafen. Und er schlief ein.

Ich wandte mich an meine letzten Zuhörer. Die beiden Gendarmen gaben sich energisch der Ruhe hin. Sie bewahrten selbst im Schlummer ein martialisches Aussehen, das mich einen Augenblick aus dem Konzept brachte; aber staunen die Rede verschlug, rief mich die Hand des Präsidenten, die freundlich in der Luft balancierte, zu meiner Pflicht zurück. So hatte ich aus dem Tempel der Justiz das Schloß der Schönen im Schlummerwalde gemacht. Nur Sapristini widerstand. Und ermutigte mich sogar fortzufahren. Ich merkte bald, warum. Er zeigte auf seine Handfesseln, die er mit dem Geschick eines Zauberkünstlers abgestreift hatte. Ruhig steckte er sie in seine Tasche, beobachtete aufmerksam seine beiden starken Nachbarn, strengte sein Gehör an, um sich von der Regelmäßigkeit ihrer Atemstöße zu überzeugen, schlüpfte, nachdem er eine Reihe katzenartiger Bewegungen ausgeführt hatte, aus der Anklagebank, erreichte die Türe — und fort war er. Es kam mir nicht zu, ihn zu denunzieren und außerdem hatte ich nicht aufgehört, zu plädieren.

Das Knarren der Türe weckte einen der Gendarmen. Er stellte entsetzt fest, daß der Angeklagte verschwunden war und verständigte seinen Kollegen.

„Was?“ rief dieser.

Und der Präsident murmelte, ohne den Kopf zu heben: „Was ist denn?“ Gendarmenschuhwerk verursacht bedeutend größeren Lärm als eine Advokatenrede. Die bewaffneten Männer stürmten hinaus; der Gerichtsdiener flitzte fort, um Hilfe zu holen. Die beiden Richter stöhnten. Der eilig herbeigerufene Substitut setzte sein Barett auf. Nur der Präsident, der wieder ganz munter war, bewahrte etwas Fasson. Man wartete das Ergebnis der Verfolgung ab. Die Gendarmen kehrten konsterniert zurück. Sapristi war auf seinen diskreten Babuschen rascher vorwärtsgekommen als sie mit ihren schweren Sporenstiefeln. Die Familienväter waren ganz zerknirscht. Auf ihnen lastete eine furchtbare Verantwortung, die sie nur mit den Vertretern des Gerichts und der Staatsanwaltschaft teilten.

Der Präsident warf einen Blick auf seine Mitschuldigen, lächelte über ihre langen Gesichter, und — ohne sich an die Beisitzer zu wenden — verkündete er in gleichgültigem Tone:

„Das Gericht stellt das Verfahren . . . . gegen Herrn Sapristi ein . . . da seine Schuld nicht genügend erwiesen ist . . und ordnet seine sofortige Freilassung an . . .“

So wurde mein Klient unter Wahrung aller Rechtsformen freigesprochen.

## Warum noch schlafen . . .

(Venedig.)

Zur Nacht durchschreitest du die Gassen,
Und eine Brücke hebt sich unter dir,
Und zwischen Häusern, schon vor Tag verlassen,
Erblüht das Wasser schwarz. Aus einer Tür

Tropft Licht darüber, gleitende Korallen
Des Rosenkranzes, die aus offener Hand
In leisem Beten in das Dunkel fallen.

Du stehst: und dieser Blick, in Finsternis gewandt,
Ist dir genug, dein Leben schön zu nennen.
Warum noch schlafen, wenn die Sterne brennen?
Warum noch wandern? Diese Nacht ist weit.

Und beim Gesang der Boote an den Brücken,
Der zitternd anhebt in der Dunkelheit,
Sinkt alles Leid von dir, wie von dem Rücken
Der Pilger abfällt das bestaubte Kleid.

Arnim T. Wegner.

## Der Hochmutsteufel.

Eine moralische Geschichte von L. E. Achim.

Als ich in Halle in den Personenzug einstieg, sagte ich: „Guten Abend!“ Ich dachte mir nichts dabei. Schließlich: es war gegen 5 Uhr, warum also nicht: Guten Abend? Aber die beiden Herren, die da im Abteil saßen, machten sich offenbar lustig darüber. Ich hörte so etwas wie: Morgen . . . Mittags . . . Feierabend . . . oder ähnliches, was mich ärgerte. Vielleicht bin ich nicht der einzige, der es ungern hört, wenn eine harmlose Grußformel als Anlaß zu dummen Bemerkungen genommen wird.

Später übrigens begriff ich die beiden ein wenig besser; denn im Gespräch mit anderen, die nach mir einstiegen, ergab sich, daß es zwei Leipziger Musikanten waren, die irgendwo hinter Salzwedel gewesen waren und früh vor 3 Uhr hatten aufstehen und mit offenem Wagen durch die kalte Nacht fahren müssen, um glücklich abends um sieben Uhr in der Oper zu sein. Kein Wunder also, daß sie nach so langer Reise und einem so langen Tag ihre Glossen über den vorzeitigen Abend-Ansager machten.

Dies war die Einleitung. Sie scheint ohne Zusammenhang mit dem, was folgt. Aber ich bin mir der tieferen Bezüge durchaus bewußt. In diesem Augenblick nämlich, als ich die halblauten Bemerkungen und das nicht eben freundliche Lächeln der beiden Passagiere wahrnahm, fuhr der Hochmutsteufel in mich. Eine ererbte Abneigung gegen reisende Mitmenschen fand hier willkommenen Zündstoff und flackerte auf. Ich setzte mich, sah durchs Fenster, pfiff auf die Musikanten.

Inzwischen stiegen drei junge Leute ein, etwas fragwürdige Kavaliere, mit üblichen gelben Zigarettenpfoten, etliche Pappkartons unterm Arm. Dann kam noch ein Herr, schob einen großen Lederkoffer herein, fand Platz, enthüllte seinen Cut und sein Herz. Er erzählte mit einer etwas peinlichen Offenheit von seinen Reisen.

Der eine Musikant war stumm, der andere äußerte sich skeptisch. Ich saß still abseits, dünkte mich unendlich erhaben und pflegte meinen Hochmutsteufel, der prächtig gedieh.

Einer der Kartonfritzen holte Karten aus der Tasche, warf seinem Gegenüber eine Decke aufs Knie und begann mit ihm Sechsundsechzig zu spielen. Ich sah zu — soweit der Teufel Wendung und Neigung des Kopfes erlaubte. Es ging um Geld: fünf Mark, zehn Mark — ich staunte. Mein Nebenmann gewann unausgesetzt, der andere gab das Spiel auf.

Mein Nachbar konnte die Karten nicht lassen, er machte Kunststückchen. Der streikende Sechsundsechziger kapierte nichts. Ich half einmal — sehr von oben herab — ich war noch oben! Es blieb nicht bei Kartenkunststückchen. Plötzlich drückte der Kartenmann mit hastiger Bewegung seine zur Hälfte geraucchte Zigarette aus, steckte sie ins leere Etui, wählte eine schwarze und zwei rote Karten und — ja, nun ging die Hexerei los.

Ich kenne mich im Glücksspiel nicht aus. Vielleicht hat das, was da gespielt wurde, einen Namen. Ich weiß es nicht. Jedenfalls war es so: der Mann mit der halben Zigarette im Etui zeigte erst die zwei roten Karten, dann die schwarze und darauf veränderte er mit größter Geschwindigkeit die Lage der verdeckten Blätter, sodaß man nicht wissen sollte, wo die schwarze läge. „Schwarz gewinnt!“ Der andere junge Mann setzte fünf Mark (kleineres Geld schienen die Herren gar nicht zu kennen) — und verlor. Noch einmal: verloren. Nun gleich zehn Mark — gewonnen. Es ging weiter. Ich sah scharf zu und erriet, nein, ich wußte immer genau, wo das schwarze Blatt lag.

Auch die anderen fanden sich zur Fortuna. Der eine verlor gleich zwanzig Mark, setzte wieder, gewann, verlor, hin und her.

Nein, das war nicht länger mit anzusehen. Ich wußte genau, wo jeweils das schwarze Blatt lag, und die dummen Kerle fielen so oft hinein. Hier lag ja das Geld auf der Straße — ein Idiot, wer da zögerte.

Mein Nachbar hatte auf die Mittelkarte gesetzt und verloren. „Es kann noch bei zwei Karten gewettet werden.“ Das war zu frech. Ich w u ß t e, daß die linke Karte schwarz war. Brieftasche . . fünf Mark links . : : zwei andere gleichzeitig mit mir Geld auf die Karte : : : Rot war sie! Donnerwetter Ich hatte doch genau gesehen . . . Da, jetzt wieder, aber jetzt ganz unanzweifelbar. Brieftasche . . . fünf Mark : : : Und schon waren auch sie futsch. (Mein Hochmutsteufel wieherte laut.)

Finger davon. Ich stand auf. Sah zu. Zehn Mark — Gott ja, es war nicht die Welt. Ein Mittagessen in Gesellschaft bei Butter . . . Es war aber doch schließlich . . . Halt, halt, jetzt, jetzt hatte ich es so gesehen, als läge die Karte mit dem Gesicht nach oben. Es war beinahe gemein, hier zu wetten . . . aber gleichviel . . .

Ich brauche kaum noch zu sagen, daß auch diese fünf Mark ihren Weg in die Tasche zum Etui mit der halben Zigarette gingen. Spieler werden es als gerechte Strafe für meine Feigheit ansehen: zehn Mark hätte ich setzen sollen.

Ich gab es endgültig auf. Der stumme Musikant hatte 20 Mark verloren — geringer Trost. Der Spieler hatte über 100 Mark gewonnen.

Eine Pointe wollt ihr? Nein. Ich habe diese Geschichte nur erzählt, um meinen Hochmutsteufel zu züchtigen. Er allein war schuld, daß ich so tief stürzte. Hätte ich mein Gemüt in einer mittleren, gleichgültigeren Lage gehalten, so wäre mir nichts passiert. Aber ich war gereizt, eine Sehne war gespannt, der Pfeil mußte fliegen.

Er flog. Mit fünfzehn Mark.

Aber war der Preis zu hoch für die Begegnung mit sechs Menschen und mir selbst?

## Die ewige Eitelkeit!

Tante Eulalia, Tante Amalia und Tante Rosalia Wertheim sitzen beim Vespertisch und tunken Semmeln in ihren Kaffee. Es gibt auch heute noch alte Tanten, Kaffee und . . . liebe Nächste. Ihr dermaliges Opfer war unser Kaffee und Semmeln. Nichte Nini, die Studentin der Philosophie, Nini — man denke! — hatte es gewagt, die Schranken der Gepflogenheit, die in der Familie seit alters her aufgerichtet waren, kühn zu überspringen.

Nini, das schwarze Schaf der Familie Wertheim, war — man denke! — mit ihren Kollegen ins Gebirge gefahren und war — man denke! — volle drei Tage ausgeblieben. Und da diesen 3 Tagen logischerweise je eine Nacht folgte, auch drei Nächte. Drei Nächte! Ein junges Mädchen! Man denke!! Tante Eulalia, Tante Amalia und Tante Rosalia werden sich in dieser neuen laxen Gesellschaftsmoral niemals zurechtfinden.

Sie haben trotz ihres reichhaltigen Sprachschatzes kaum genug Worte, um ihrer Entrüstung Ausdruck zu verleihen. Vor den Augen dieser ach so keuschen Jungfrauen entrollen sich Bilder wüstester Ausschweifung, Bilder, von denen sie eigentlich als keusche Jungfrauen gar nichts ahnen dürften. Mitten in diesem tosenden Aufruhr der Gefühle öffnet sich die Tür, und Nini, die Sünderin, tritt ein, jugendfrisch, schön und strahlend. Den Mündern des Tantentrifoliums entwinden sich Freudenschreie. Sie umarmen stürmisch ihre Nichte. Nini läßt gottergeben den Freudenrausch über sich ergehen. Hierauf entspinnt sich folgender Dialog:

Tante Eulalia: O, warte nur, du Böse! So einen Schreck hast du uns eingejagt!

Nini: Ja, aber warum denn?

Tante Amalia: Wenn du heruntergefallen wärst!

Tante Rosalia: Oder eine Felslawine auf dich gerollt wäre!

Die Tanten sehen sich verständnisinnig an.

Tante Amalia: Ueberhaupt, zu unsrer Zeit hat es das nicht gegeben, daß junge Mädchen mit ihren Kollegen auf den Semmering gereist wären.

Nini: Ja, die Zeiten haben sich halt geändert, damit müssen wir uns abfinden. Aber bitte, gebt mir doch eine Tasse Kaffee. Schwarz, wenn ich bitten darf, ganz schwarz.

Tante Rosalia: Du wirst deine Nerven ruinieren! Zu unsrer Zeit war das nicht. Da tranken die jungen Mädchen Milch.

Nini: Na, wir haben eben im Kriege gelernt, schwarzen Kaffee zu trinken.

Tante Eulalia: Ja, recht so, macht nur den Krieg für alle eure Unarten verantwortlich. Habt ihr es vielleicht auch im Kriege gelernt, diese scheußlichen und unanständigen Tänze zu tanzen, die es jetzt gibt?

Tante Amalia: Zu unsrer Zeit war . . .

In dieser Tonart plätschert der Dialog weiter.

Als Nini aufbrechen will, ruft Tante Rosalia plötzlich: Aber du hast ja eine Pustel, Nini, mitten auf der Nase!

Nini (kleinlaut): Ja, leider.

Tante Amalia: Ach, gegen Pusteln weiß ich ein großartiges Mittel. In acht Tagen ist das hartnäckigste wie weggeblasen.

Nini (freudig erregt): Geh, sag mir das Mittel, bitte, liebe Tante, ja?

Tante Amalia: Man pflückt beim Morgentau ein Büschel Wiesenklee. Der Morgentau ist wichtig. Dann fängt man zwanzig Stubenfliegen, kocht beides in einem halben Liter Wasser, fünf Minuten lang, passiert es, gießt es in eine Flasche und fügt diesem Aufguß noch einen Kaffeelöfel feines Speiseöl, einen Kaffeelöfel Bienenhonig und fünfzehn Tropfen Terpentin bei. Damit wäscht man früh und abends die Stelle, auf der sich die Pusteln befinden.

Nini notiert sich das Rezept, dankt, empfiehlt sich, schürzt geringschätzig die Lippen und denkt so etwas wie Altweibermittel.

Am nächsten Morgen erwacht sie zwei Stunden früher als sonst. Ihr erster Blick gilt dem Spiegel. Die Pustel blüht. Rasch schlüpft sie in ihre Kleider, schleicht sich aus der Wohnung, geht auf die nahegelegene Wiese, pflückt ein Büschel Wiesenklee, auf dem vorschriftsmäßig der Tau perlt. Ihr zweiter Weg führt sie in den Stall der Meierei, die nicht weit von dem elterlichen Haus entfernt ist. In kürzester Zeit hat sie 20 Fliegen, angeblich für ihren Laubfrosch, gefangen. Noch bevor jemand der Ihren, die alle Spätaufsteher sind, erwacht, ist das Zaubermittel, getreu der Angabe von Tante Amalia, gebraut, und, o Wunder, in acht Tagen ist die Pustel auf Ninis Nase wirklich total verschwunden. Einmal, in vielen Jahren, wird sie ihrer jungen Nichte, auf deren Nase eine Pustel prangt, das Mittel verraten. Sie wird ihrer Erklärung ein wissenschaftliches Mäntelchen umhängen.

Die Nichte wird geringschätzig die Lippen schürzen und so etwas wie „Altweibermittel“ denken, wird aber trotzdem am nächsten Morgen um sechs Uhr aufstehen, auf die nahegelegene Wiese . . . —

L. P.

**Lessing:**

Begnügt euch doch ein Mensch zu sein. (Nathan der Weise.)

*

Borgen ist
viel besser nicht als betteln: so wie leihen,
auf Wucher leihen, nicht viel besser ist
als stehlen. (Nathan der Weise.)

*

Wie heißt das schlimmste Tier mit Namen?
So fragt ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: Von wilden heißts Tyrann,
und Schmeichler von den zahmen.

*

Nur der Irrtum ist unser Teil, und Wahn ist unsre Wissenschaft.

Die Menge aber auf etwas aufmerksam machen, heißt den gesunden Menschenverstand auf die Spur helfen.

## Kleine Nachrichten

**Eine silberne Rose für Richard Strauß.** Wie aus Wien gemeldet wird, überreichten die begeisterten Besucher und Besucherinnen des Stehparterres im Wiener Operntheater dem Komponisten des „Rosenkavalier" eine silberne Rose. Richard Strauß dankte den jungen Kunstenthusiasten mit einem Gegengeschenk, der handschriftlichen Partitur der Suite zum „Bürger als Edelmann", die unter den Stehparterre-Besuchern verlost werden soll.

**Wieder deutsche Sänger in Paris.** Richard Tauber von der Dresdener Staatsoper wird in diesem Sommer beschlals erster deutscher Opernsänger seit 1914 in Paris Verfigastieren. Er wurde für ein mehrtägiges Gastspiel an der Pariser Oper verpflichtet.

**Eine Riesenbrücke über das „Goldene Tor".** Die dem Rekord auf jedem Gebiet nachjagenden Amerikaner begeistern sich jetzt für den gigantischen Plan, San Franzisko über den Meeresarm des Goldenen Tores hinweg mit der ihm im Norden gegenüberliegenden Halbinsel durch eine Riesenbrücke zu verbinden, die an Länge und Höhe alle anderen Brücken der Welt weit hinter sich lassen würde. Die entworfene Brücke über das Goldene Tor hat eine Gesamtlänge von über 2500 Meter. Der Mittelteil, als Hängekonstruktion geplant, soll eine Länge von nicht weniger als 1200 Meter erhalten und sich 60 Meter über dem Wasserspiegel befinden. Als Träger für die beiden mächtigen, etwa 5200 Tonnen wiegenden Spannseile der Mittelpartie sind an jeder Seite zwei je 233 Meter hohe Türme vorgesehen. Diese vier Türme sollen zu einem Wahrzeichen San Franziskos werden und die ankommenden Schiffe schon von weitem grüßen. Es ist geplant, auf der Spitze der Türme Galerien für das Publikum einzurichten, dem sich von der Höhe aus ein wundervoller Blick auf das über zahlreiche Hügel brandende Häusermeer San Franziskos, über den weiten Ozean und die von Bergen umrahmte Bai von San Franzisko bieten wird. Die Kosten der Brücke sind auf 17 Millionen Dollar veranschlagt.

**Durch eine 75 Gramm schwere Schraube getötet.** Der blinde Zufall ist im Leben mitunter von eigenartiger Tragik begleitet. Manch einer kann von wunderbarer Errettung aus irgendeiner Gefahr erzählen. Andere wieder müssen einer Verkettung ungünstiger Umstände zum Opfer fallen. So ist in Bern ein Arbeiter auf eine ganz merkwürdige Weise ums Leben gekommen. Er hatte oben am Schornstein einer Fabrik, der 35 Meter hoch war, eine Ausbesserungsarbeit auszuführen. Solche Arbeiten sind namentlich für den, der nicht ganz schwindelfrei ist, stets mit Lebensgefahr verbunden. Dieser Arbeiter hatte jedoch seine Aufgabe ohne jeden Unfall erledigt und tat bereits den letzten Schritt zum festen Erdboden, als eine aus der Höhe fallende winzige kleine Schraube ihn auf den Kopf traf. Offenbar hatte er sie nicht genügend befestigt. Die Schraube wog nicht mehr als 75 Gramm, also etwa so viel wie das Höchstgewicht von vier Briefen. Obwohl man meinen sollte, daß ein so leichter und kleiner Gegenstand keine Gefahren in sich bergen könne, wurde hier die Höhe von 35 Metern zum Verhängnis. Die Fallgeschwindigkeit hatte der kleinen Schraube eine solche Durchschlagkraft verliehen, daß sie dem Arbeiter durch die Mütze und durch die Schädeldecke ins Gehirn drang und ihn auf der Stelle tötete.

**Dänemarks Fischbestand vernichtet.** Als in Dänemark jetzt nach dem strengen Winter die lange zugefrorenen Seen wieder auftauten, machte man die Entdeckung, daß ein großer Teil ihres Fischbestandes zugrunde gegangen und das Wasser mit toten Fischen gefüllt war. An manchen Stellen schwimmen die Fischleichen in so dichten Scharen, daß das Wasser vollständig weiß ist. Der Grund dieser seltenen Erscheinung ist, wie der erste dänische Sachverständige auf diesem Gebiet, Professor der Süßwasserbiologie Wesenberg-Lund, erklärt, der ungewöhnlich lange und strenge Winter; aber das Fischsterben hängt mit der Verunreinigung der Seen zusammen. Man baut jetzt näher am Wasser und führt die Abwässer in die Seen ab. Die Abfallstoffe sinken zu Boden und entwickeln dort giftige Gase, hauptsächlich Methan (Sumpfgas) und Schwefelwasserstoff. Unter normalen Verhältnissen ist das nicht so gefährlich, aber während eines strengen Winters kann eine Katastrophe eintreten, wie sie jetzt geschehen ist. Im vergangenen Winter haben die Seen nicht weniger als durchschnittlich 145 Tage zugefroren gelegen. Es gab also für die Gase keine Möglichkeit, aus dem Wasser zu entweichen. Die Fische erstickten daher, und es sieht fast so aus, als ob der gesamte Fischbestand der dänischen Binnenseen zugrunde gehen sollte.

# Leser berücksichtigt die Inserenten unserer Zeitung.


*Vollkommenheit kennzeichnet alle Schuhe der Marke*

**Leiser**

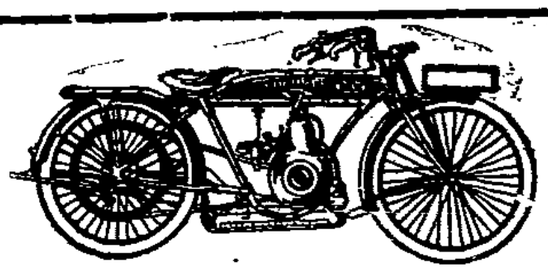
*„JKA" Danziger Schuh-Actien-Gesellschaft*

*Alleinverkauf:* ***Langgasse 73***

*In diesem Zeichen verkörpert sich unsere berühmte Schuhmarke.*

**SEIDEL'S**
KONDITOREI UND CAFÉ
Mokka-Salon im Parterre
Das elegante LUXUS-CAFÉ in der 1. Etage
Breitgasse 8-9 Telephon 3283

**Danziger Edel-Likörfabrik**
FRITZ REICH & CO.
Danzig, Poggenpfuhl 24/25
Telephon 5896



**DKW-Motorräder, weltberühmt**
Generalvertrieb:
Danziger Automobil-Vertrieb, Kohlenmarkt Nr. 13

**Hotel Danziger Hof**
Größtes Haus am Platze
Post-Telefon in allen Zimmern
**Wintergarten – Tanz-Palais**
Elegantes Weinrestaurant
Fockingstube
**Künstlerspiele**
Erstklassiges Kabarett
**Bonbonniere**
Größte und eleganteste Bar im Freistaat

**Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan**
Musterschutz! Ohne Gewähr!
A) **Danziger Vorortverkehr**
**Danzig—Neufahrwasser.**
Ab Danzig: 12[00], 1[50], 3[32] W, 5[05], 6[25] W, 6[35], 7[35] W, 8[35], 9[35], 11[30], 12[15] 1[00], 2[00] W, 2[40], 3[00], 3[40], 4[00], 4[45], 5[45], 6[45], 7[45], 8[45], 9[45], 10[45].
Ab Neufahrwasser: 7[20], 4[32], 5[32], 6[18], 6[38] W, 7[25], 8[06] W, 9[06], 10[06], 12[04], 12[46], 1[50], 2[50] W, 3[00], 3[30], 4[15], 4[50], 5[15], 6[15], 7[15], 8[15], 9[15], 10[15], 11[15].
**Danzig—Praust.**
Ab Danzig: 4[11], 4[32] W, 5[02], 5[31] W, 6[47] W, 8[50], T 10[00], 12[15], 1[54] 2[36], T 3[15], 4[00] W, 4[15], 6[00], T 5[25], 9[02], T 10[02].
Ab Praust: 4[55], 5[30] W, 6[12] W, 7[16], 8[35] W, 9[00], 10[24], T 11[06], 12[48], 2[20], T 3[50], 4[20], 4[47], 6[05], 7[30], 9[00], T 9[44], T 11[02].

**Hugo Dettlaff**
Tel. 1807 DANZIG Tel. 1807
Altstädt. Graben 100
Prima Backmehle :: Mühlenfabrikate :: gut kochende Hülsenfrüchte :: Saaten u. Futtermittel :: Heu :: Häcksel Stroh :: Vogel-, Tauben- und Hühnerfutter.

**W. Stremlow**
Inh.: P. Reganzerowski
Likör-Fabrik
Pfefferstadt 36/37 Fernsprecher 563

**Walter & Fleck Akt.-Ges.**
**Größtes Modehaus Danzigs**
Elegante Damen- und Herrenbekleidung — Damenputz — Wäsche

**Partiewaren-Gelegenheitskäufe**
Junkergasse 1
Kleider, Blusen, Röcke, Wäsche, Schürzen
Trikotagen

**Berliner Pelzvertrieb**
Danzig, Breitgasse 121, 1 Tr. Telefon 3137, 5639

Brotfabrikation
**Danziger Brotfabrik G. m. b. H.**
Röhrengasse Nr. 7–8
Feinbäckerei

**Danziger Aktien-Bierbrauerei**
Größte Brauerei des Freistaates
Produktionsfähigkeit 150 000 hl
Spezialität
**Artuspils**
13% zart helles endvergorenes Charakterbier
in Fässern u. Flaschen
**Danziger Aktien-Bierbrauerei**

**August Elias**
Fernsprecher 2038 Danzig Fischmarkt 16—18
Billigste Bezugsquelle für Manufaktur- und Leinenwaren, Damen- u. Kinder-Konfektion
Wäsche, Weiß- und Wollwaren, Arbeiter-Konfektion

**Photograph A. Klewer**
Breitgasse, Ecke II. Damm · Paßbilder gut und schnell
Postkarten, beste Ausführung und billigste Preise

**Danziger Fruchtgesellschaft m. b. H.**
DANZIG, LANGER MARKT 24
Telefon Nr. 1362, 1684, 7275 Telegramm-Adresse: Kreisig Danzig
ABTEILUNG I:
Südfrüchte und kalifornische Früchte aller Art en gros
ABTEILUNG II:
Kolonialwaren und Delikatessen en gros

# Der Großstadt-Schlachthof.

**Seine Einrichtungen und seine Bedeutung.**

In den Fleischerläden und an den Ständen der Markthalle liegen jetzt wieder die appetitlichsten Sachen in bunter Auswahl: Fleisch jeder Art, Wurst in den verschiedensten Sorten, frischer und geräucherter Schinken, eine Augenweide für jeden, der das notwendige Geld hat. „Fleisch ist das beste Gemüse" sagt der Volksmund und auch die Arbeiterfrau ist bestrebt, wenigstens am Sonntag ein Stück Fleisch auf den Tisch zu bringen. Der Verbrauch von Fleisch ist mit ein Maßstab für den Wohlstand eines Volkes. Während des Krieges ging der Fleischkonsum stark zurück, hebt sich jetzt allmählich wieder, hat aber lange noch nicht den früheren Umfang erreicht, obwohl zahlungsfähige Kreise jetzt vielleicht mehr Fleisch verbrauchen als früher.

Um die gesundheitlich einwandfreie Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Fleisch zu ermöglichen, gingen die Städte dazu über, öffentliche Schlachthäuser zu errichten. Es wurde der Schlachthauszwang durchgeführt, d. h. den Fleischern wurde nicht mehr gestattet, die Schlachttiere an beliebigen Stellen zu töten. Der Danziger Schlacht- und Viehhof wurde in den Jahren 1892—94 errichtet und am 1. November 1894 in Betrieb genommen. Sein umfangreicher Gebäudekomplex befindet sich am Englischen Damm.

Außer den Sonderschlachthallen für Rinder, Kleinvieh und Schweine nebst Hungerställen befinden sich in diesem Komplex das Maschinen- und Kesselhaus mit zwei 120-PS-Kolbenmaschinen und Kältekompressoren von zusammen 700 000 Kalorien Stundenleistung. Ferner gehören zu dieser Gebäudegruppe das Trichinenschauamt, das zweigeschossige Kühlhaus mit 275 Einzelzellen, das Gefrierhaus, die Eisfabrik mit drei Generatoren für 1200 Block, sowie die Großviehdarmwäsche mit Düngerhaus. An sämtlichen technischen Einrichtungen sind seit ihrem Einbau ständig Verbesserungen und Erneuerungen vorgenommen worden, so daß der Danziger Schlachthof trotz dreißigjährigen Bestehens auch gegenwärtig noch als moderne Großanlage zu gelten hat.

In der Rinderhalle können bei Beobachtung der üblichen Schlachtmethoden etwa 400 Schlachtungen pro Tag erfolgen. In der Kleinviehhalle können etwa 1200 Tiere pro Tag zur Schlachtung gelangen, während in der mit sechs großen Brühkesseln besetzten Schweineschlachthalle sich mühelos 1000 Schweine täglich in Fleisch verwandeln lassen. Von den 275 durchschnittlich 3,5 qm großen Zellen des Kühlhauses werden jährlich etwa 200 durch das Fleischergewerbe dauernd in Anspruch genommen. Die übrige Kühlfläche steht anderen Gewerbetreibenden zur Einlagerung geruchfreier Kühlgüter zur Verfügung. In dem mit allen Vorrichtungen zur Erzielung von Kältetemperaturen bis —12° ausgestatteten Gefrierhaus können mehr als 20 Waggons Fleisch oder anderes geruchfreies Gefriergut viele Monate konserviert werden.

Der Sanitäts-Schlachthof ist in einer besonderen Gebäudegruppe untergebracht. In diese Abteilung fallen die Schlachträume für kranke Tiere aller Gattungen, das Pferdeschlachthaus, die Freibank als Vorbereitungs- und Verkaufsraum für minderwertiges und sterilisiertes Fleisch, sowie die Tierkörperverwertungsanlage. Das völlig geruchlose mehlartige Erzeugnis der letztgenannten Fabrik gilt infolge seines hohen Gehalts an Eiweiß und phosphorsaurem Kalk als ein gesuchtes Kraftbeifutter für Schweine und Hausgeflügel.

An sonstigen Nebenprodukten des Schlachthofes, die dem Großhandel zugeführt werden, sind zunächst die Schweinehaare, bezw. Borsten zu nennen, deren Verwendung in der Bürsten-, Pinsel-, Polster- und verwandten Industrien bekannt ist. Auch die Verwertung der Häute und Felle, die sich meist auf genossenschaftlichem Wege vollzieht, ist seit Jahrzehnten in geordnete Bahnen gelenkt. Als Neuerscheinung der letzten Jahre dagegen haben die Anforderungen pharmazeutischer Fabriken zu gelten, von denen neben frischem Blut eine Reihe tierischer Drüsen (Nebennieren, Bauchspeicheldrüsen, Schilddrüsen usw.) sowie der Inhalt der Gallenblase zu Heilpräparaten verarbeitet werden.

Seit dem Jahre 1919 sind zwecks Anpassung an die Nachkriegszeit im Werke vielfach Aenderungen, sowohl verwaltungstechnischer, als auch betriebs- und bautechnischer Natur notwendig geworden, und zwar derart, daß der Betrieb des Schlacht- und Viehhofes seither in der Lage war, sich finanziell selbst zu tragen. Vom 1. April 1924 ab wurde sodann mit Zustimmung der städtischen Körperschaften die gesamte Geschäftsführung des Danziger Schlacht- und Viehhofes nach kaufmännischen Grundsätzen umgestellt. In erster Linie soll dadurch vermieden werden, daß für dieses kommunale Institut öffentliche Mittel beigesteuert werden müßten, wie sie im Deutschen Reiche durch Gewährung von Staatsbeihilfen den aus mancherlei Gründen finanziell notleidenden Schlachthöfen zugewendet wurden.

In diesem Bestreben bildet für die Danziger Anlage auch die Uebernahme von Transitschlachtungen für ausländische Firmen eine besondere Note. Die günstige Lage an einem schiffbaren Weichselarm gestattet es, auf dem Seewege Schlachttiere aus nordischen Ländern, aus Memel und den Randstaaten der Ostsee dem Danziger Schlachthofkai zuzuführen und nach erfolgter Schlachtung das Fleisch mittelst Kühlwagen transito auf dem Bahn- oder Seewege weiterzuleiten. Infolge der jährlich sich steigernden für den Export bestimmten Geflügelzufuhren aus Polen und Galizien nach Danzig hat fernerhin die Verwaltung des Schlachthofes mehrfach große Posten solchen Versandgeflügels in geschlachtetem Zustande eingefroren. Auch sieht sie sich in absehbarer Zeit vor die Aufgabe gestellt, Kühlräume zur Aufnahme vieler Waggonladungen Eier zu schaffen, von denen aus dem polnischen Hinterlande im letzten Jahre mindestens 10 Millionen Stück auf dem Seewege über Danzig nach England und anderen Ländern exportiert wurden.

Für die Leistungsfähigkeit dieser Nebenbetriebe des Danziger Schlachthofes zeugt auch, daß in seinen Gefrierräumen von Oktober 1922 bis Februar 1923 ca. 12 000 geschlachtete Gänse und 15 000 Puten als Transitware Aufnahme fanden, die ihren Weg sodann in Dampfern mit Kühleinrichtung nach England und Nordamerika nahmen.


**Zur beginnenden Saison**

biete ich an:

**Fahrräder** neue und gebrauchte nur erstklassige Marken

**Fahrraddecken, Schläuche** besonders billig.

**Sämtliche Zubehör und Ersatzteile** in reicher Auswahl und zu billigen Preisen

Eigene Reparaturwerkstätte .·. Bequeme Ratenzahlung 12551

**OSKAR PRILLWITZ** Paradiesgasse


## Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

**Neue Abschwächung des Frank.** Der französische Frank der nach seinem Rekordsturz Anfang April auf 120 Frank für ein engl. Pfund durch die von ausländischer Seite gestützten Interventionen der Bank von Frankreich bis auf 68 heruntergedrückt war, hat dieser Tage wieder eine neue Abschwächung erfahren. Er ist gestern vorübergehend bis auf 74 für ein engl. Pfund gefallen. Ueber die Ursache dieser neuen Entwertung geht man in Pariser Börsenkreisen auf Gerüchte zurück, die von einer neuen Offensive gegen den Frank durch deutsche und österreichische Spekulanten wissen wollen. Große Mengen von Franks seien durch Amsterdam, die Schweiz, Wien und Frankfurt auf den Markt geworfen, um auf diese Weise am Vorabend der Wahlen in Frankreich eine neue Panik zu schaffen. Andererseits habe in gewissen französischen Handels- und Industriekreisen der Ausgang der deutschen Wahlen Befürchtungen für die Regelung der Reparationsfrage erweckt. Während diese Kreise sich bis in die jüngste Zeit bei der Eindeckung ihres Devisenbedarfes auf das Notwendige beschränkt hätten, begännen sie nunmehr aufzukaufen. Ebenso hätte der Staat für seine Zahlungen Pfunde und Dollar nötig gehabt. Dadurch wäre die Stützungsaktion durchbrochen.

**Die erste große Zahlungseinstellung in der Textilindustrie** wird aus Thüringen gemeldet. Auf Antrag des Vorstandes der Haus Oberndorfer-Aktien-Gesellschaft in Görlitz (Sachsen-Anhalt) mußte über das Geschäft und das Vermögen der genannten Gesellschaft, die Geschäftsaufsicht vom Landgericht Schmölln angeordnet werden. In Berlin ist die Konfektionsfirma Müller & Stern unter Geschäftsaufsicht gestellt worden.

**Der Kampf um die Arbeitszeit in der Schweiz.** Der Arbeitgeber-Verband der Schweizer Maschinen- und Metallindustrie hat beschlossen, eine allgemeine Arbeitersperre zu verhängen, durch die die Neueinstellung von Arbeitern und die Wiederaufnahme der Arbeit verboten ist. Diese Sperre ist eine der ersten Gegenmaßnahmen der Maschinenindustriellen in dem Kampf, den die Schweizer Metallarbeiter gegen die 52-Stundenwoche führen. Bekanntlich darf nach dem Schweizer Fabrikgesetz die Arbeitszeit ausnahmsweise bis zu 52 Stunden verlängert werden. Die Befugnis ist bei den Industriellen ohne dringende Gründe inzwischen Regel geworden.

**Der Generalstreik in Argentinien** erstreckt sich über das ganze Land. Die Versorgung der Landeshauptstadt Buenos Aires mit Brot und Fleisch ist schwer gefährdet, der ganze Geschäftsverkehr gelähmt. Der Präsident der Republik hat persönlich eingegriffen, um den Streik zu beenden.

**Der transatlantische Passagierverkehr im Jahre 1923.** Die Statistik des amerikanischen Einwanderungsagenten in Ellis Island berichtet, daß der Passagierverkehr sich im Jahre 1923 gegen das Vorjahr ganz beträchtlich gehoben hat. Es wurden im Jahre 1923 [illegible] Passagiere in Neuyork gelandet, gegen 426 267 im Jahre 1922. Wie der Einwanderungsagent berichtet, ist die erhöhte Passagierzahl fast ausschließlich der Zunahme des Verkehrs in der zweiten und dritten Kajüte zuzuschreiben, da die Zahl der Reisenden 1. Kajüte ungefähr die gleiche geblieben ist. An diesem vermehrten Verkehr waren ziemlich alle transatlantischen Linien gut beteiligt. Der Norddeutsche Lloyd, Bremen, steht an vierter Stelle, die von ihm in Mitteleuropa vertretenen United States Lines an dritter.


# Ein Ereignis für Danzig

ist die

# Gemeinnützige Wohnungsbau-Lotterie

Geschäftsstelle: Langgarten 97-99

**1145 Gewinne**

im Werte von G 356 000,—

100 000 Lose
**Lospreis:**
**10**
**Gulden**
Wer nicht wagt, der nicht gewinnt

**Einfamilienhäuser** (Eigenheime)
**Wohnungen** von 3 und 4 Zimmern
**Herrenzimmer-Einrichtungen**
**Speisezimmer-Einrichtungen**
**Schlafzimmer-Einrichtungen**
**Küchen-Einrichtungen**
**Bargewinne**

**Beginn des Losvertriebs Mitte dieses Monats.**

12932

# Grosse
# Landwirtschaftl. Ausstellung zu Danzig-Langfuhr

## vom 16. bis 19. Mai 1924

Geöffnet täglich von 8 bis 7 Uhr

### Tierschau

300 Pferde. 200 Rinder. Mehrere hundert Schweine, Schafe, Ziegen. Kaninchen, Geflügel, Bienen.
Internationale Hunde-Ausstellung: 300 Hunde aller Rassen.

### Industrie-Abteilung

150 in- und ausländische Aussteller landwirtschaftlicher Maschinen und verwandter Branchen in zwei großen Ausstellungshallen und auf mehreren großen Ausstellungsplätzen.

### Wissenschaftliche Abteilung

umfassend alle Gebiete der Landwirtschaft, erläutert durch zahlreiche Darstellungen, Literatur usw. Geweih-Ausstellung. Imker-Ausstellung. Aquarien. Fischerei-Ausstellung. Kinovorführungen.

# TAGES-PROGRAMM

## Freitag, den 16. Mai 1924

12⁰⁰ Uhr vorm. **Eröffnung** durch Herrn Senats-Präsidenten Sahm
12¹⁵ — 12³⁵ „ „ **Vorreiten der Quadrille,** Führer Oberleutn. Stark, Schutzpolizei.
12³⁵ — 1⁰⁰ „ „ **Vorreiten der Hengst-Abteilung der Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut,** Trakehner Abstammung.
1⁰⁰ — 1¹⁰ „ nachm. **Vorreiten der Hengst-Abteilung des Pferdezucht-Verbandes für starkes Warmblut**
1¹⁰ — 1³⁰ „ „ **Vorführungen des Danziger Stutbuchs für Kaltblut**
ab 1³⁰ „ „ **Vorreiten der 4 landw. Reitervereine** Anschließend Führung durch die Ausstellung

## Sonnabend, den 17. Mai 1924

**„Grosser Ring“**

10⁰⁰ — 10²⁰ Uhr vorm. **Vorreiten der 4 landw. Reitervereine**
10²⁰ — 11¹⁰ „ „ **Vorführung der prämiierten Tiere der Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut,** Trakehner Abstammung
11¹⁰ — 11³⁰ „ „ **Vorführung der prämiierten Tiere des Pferdezucht-Verbandes für starkes Warmblut**
ab 11³⁰ „ „ **Vorführung der prämiierten Tiere der Danziger Herdbuch-Gesellschaft**
3⁰⁰ — 3²⁰ „ nachm. **Vorreiten der Quadrille**
3²⁰ — 3⁵⁰ „ „ **Vorführung der prämiierten Tiere des Danziger Stutbuchs für Kaltblut**
3⁵⁰ — 4²⁰ „ „ **Vorführung prämiierter Tiere der Danziger Herdbuch-Gesellschaft**
4²⁰ — 4⁵⁰ „ „ **Vorführung von Sammlungen der Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut,** Trakehner Abstammung
4⁵⁰ — 5⁰⁰ „ „ **Vorführung des Pferdezucht-Verband. für starkes Warmblut**
5⁰⁰ — 5¹⁵ „ „ **Vorführung v. Gespannen des Danziger Stutbuchs für Kaltblut**
5¹⁵ — 5³⁰ „ „ **Vorführung von Gespannen der Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut,** Trakehner Abstammung
5³⁰ — 5⁴⁵ „ „ **Reiten der Turnier-Abteilung** derselben Gesellschaft

## Sonntag, den 18. Mai 1924

9³⁰ — 10⁰⁰ Uhr vorm. **Vorführung von Tieren der Danziger Herdbuch-Gesellschaft**
10⁰⁰ — 10³⁰ „ „ **Vorführungen des Danziger Stutbuchs für Kaltblut**
10³⁰ — 10⁵⁰ „ „ **Vorführungen des Pferdezucht-Verbandes für starkes Warmblut**
ab 10⁵⁰ „ „ **Vorführungen der Stutbuch-Gesellschaft f. Warmblut,** Trakehner Abstammung

**a) Sportplatz, Husarenkasernement II**

11⁰⁰ — 12⁰⁰ Uhr vorm. **Vorführung von Diensthunden der Schutzpolizei, Dressurübungen und Arbeiten am Verbrecheranzug**
2³⁰ — 4⁰⁰ „ nachm. **Polizeihund-Vorführungen und Dressurübungen**
4⁰⁰ — 5³⁰ „ „ **Wettspiel der Fussballmannschaften** der Schutzpolizei und des »V. f. L.« um einen von der Schauleitung gestifteten Pokal

**b) „Grosser Ring“**

3⁰⁰ — 3³⁰ „ „ **Reiten der Reitervereine** der Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut, Trakehner Abstammung
3³⁰ — 3⁴⁵ „ „ **Reiten der Hengstreit-Abteilung** der Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut, Trakehner Abstammung
3⁴⁵ — 4¹⁵ „ „ **Wagenvorführungen** der Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut, Trakehner Abstammung
4¹⁵ — 4²⁵ „ „ **Vorführung der Hengstabteilung des Pferdezuchtverbandes für starkes Warmblut**
4²⁵ — 5³⁰ „ „ **Reiten der Quadrille**
5⁰⁰ — 5³⁰ „ „ **Vorführungen des Danziger Stutbuchs für Kaltblut**
ab 5³⁰ „ „ **Vorführung von prämiierten Tieren der Danziger Herdbuch-Gesellschaft**

## Montag, den 19. Mai 1924

9³⁰ — 10⁰⁰ Uhr vorm. **Vorführung von prämiierten Tieren der Danziger Herdbuch-Gesellschaft**
10⁰⁰ — 10²⁰ „ „ **Vorführungen des Pferdezucht-Verbandes für starkes Warmblut**
10²⁰ — 11⁰⁰ „ „ **Vorführungen der Reitabteilung der Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut,** Trakehner Abstammung und Vorführen der prämiierten Tiere
11⁰⁰ — 11³⁰ „ „ **Vorführungen des Danziger Stutbuchs für Kaltblut**
11³⁰ — 11⁵⁰ „ „ **Vorreiten der Quadrille**
12⁰⁰ — 12³⁰ „ „ **Reiten der 4 landw. Reitervereine**
3⁰⁰ „ nachm. Schluß der Ausstellung

## Eintrittspreise:

**Tages-Eintrittskarten** 3.— Gulden (Sonntag und Montag 2.— Gulden). **Dauer-Eintrittskarten** 8.— Gulden. **Tribünentageskarten** 5.— Gulden. Vorverkauf für Dauer-Eintrittskarten im Büro der Schauleitung, Danzig, Sandgrube 21 und im „Danziger Bürobedarf“, Danzig, Töpfergasse 4.

12931

# Danziger Nachrichten

## Der Spitzelsumpf.

Der Prozeß gegen die sieben Kommunisten hat erkennen lassen, daß auch im Freistaat ein von bestimmten Organisationen ausgehendes Spitzelwesen besteht. Man braucht sich nur die Person des mitangeklagten Piotrowski näher anzusehen. Im August v. Js. trat P. der Kommunistischen Partei Danzigs bei, im September erlangte er bereits einen Vertrauensposten und am 17. Oktober hatte er schon die erste „Verbindung" mit dem Zollkommissar, Major Wagner, dem Führer der Einwohnerwehr. Geld will P. von Wagner nicht verlangt haben. Nur ein einziges Mal, als er in Not gewesen sei, habe er solches verlangt und da habe er einen Goldscheck von 4,20 Mk. erhalten. Es ist aber nicht erklärt worden, daß P. nicht auch von anderen Stellen Geld erhalten hat. Es erweckt den Anschein, daß P. von einer bestimmten Stelle gedungen war — das kam auch durch die Verteidiger im Prozeß unwidersprochen mehrmals zum Ausdruck — und sich aus diesem Grunde in die Kommunistische Partei einschlich, also bezahlter Spitzel war.

P. ist ein neunmal wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, selbst beim Militär bestahl er seine Kameraden, die selber nichts besaßen. Jeder anständige Mensch hätte seine Gesellschaft vermeiden müssen. Selbst Major Wagner erklärte, er habe den Mitteilungen P.'s nicht getraut, er hielt sie sogar für unglaubwürdig. Die von P. überbrachten Dokumente der Kommunistischen Partei gab er diesem zurück, nachdem sie von einer unbenannten Person des „Abwehrdienstes" (??) geprüft worden waren. Daraus ergibt sich also, daß die Verbindung mit diesem P. nur zur Bespitzelung politischer Parteien aufrechterhalten wurde. P. rühmte sich seiner Verbindung mit Herrn Wagner. Als er verhaftet wurde, erklärte er, man solle sich wegen der Identität seiner Person an Major Wagner wenden, was den Schluß zuläßt, daß P. wußte, daß im Falle er von Behörden wegen seiner Mitwirkung an gesetzwidrigen Handlungen ertappt würde, er sich nur auf hochgestellte Persönlichkeiten berufen brauchte.

In den vielen Spitzelenthüllungen, die in den letzten Jahren zu verzeichnen gewesen sind, ist vielfach ähnliches bekannt geworden. Spitzel wurden geworben, sie gingen in die Kommunistische, früher in die Sozialdemokratische Partei hinein und dann putschten sie alles auf. Als sie es soweit hatten, denunzierten sie alles der Polizei. Dafür bekam der Spitzel dann seine Belohnung, anstatt ihn als Urheber hinter Schloß und Riegel zu setzen. Der Prozeß am vergangenen Freitag scheint auf ähnliche Verhältnisse in Danzig hinzuweisen. Auffällig erschien das besondere Entgegenkommen, das der Verhandlungsleiter für P. zeigte. Auch der Strafantrag des Staatsanwalts mit 100 Gulden Geldstrafe, 1 Tag Haft für P., welchen er zuvor als den Hauptbelasteten erklärte, war bezeichnend. Das Gericht versuchte dann auch die in dem Antrag offenbar zum Ausdruck gekommene väterliche Gunst zu verwischen. Auch aus dem Verhalten des P. während der Verhandlung lassen sich gewisse Schlüsse ziehen. Er, der ohne jeden Rechtsbeistand und am meisten belastet war, trug von Anfang an in seinen Mienen eine gewisse Siegeszuversicht zur Schau, die selbst dann nicht wich, als der Staatsanwalt ihn als den am meisten Belasteten erklärte und als das Urteil, das für ihn auf vier Monate Gefängnis lautete, verkündet wurde. Man hatte das Gefühl, P. wußte, daß ihm nichts passieren würde.

Daß in Danzig eine Bespitzelung durch gewisse Stellen besonders von der Einwohnerwehr und der Zollbehörde, geschieht, hat Major Wagner selber als Zeuge ausgeführt. Zunächst bekundete W., daß, als P. behauptet hatte, daß russische Kommunisten in Danzig wären, der Oberst v. d. Tann von der Einwohnerwehr, die rechte Hand des Major Wagner, nach einer Kommunistenversammlung entsandt worden wäre, um diese Frage auszukundschaften. Herr Wagner erklärte weiter, daß es ihm aufgefallen sei, daß P., bei seiner ersten Ueberbringung von Nachrichten kein Geld verlangt habe, was ihm auffällig erschienen sei, da dieses nicht normal sei. Die Schlußfolgerung ist, daß ihm viel Nachrichten übermittelt werden und dabei „normalerweise" auch Bezahlung verlangt und gewährt wird. Daß Herrn Wagner viele Nachrichten zugehen, beweist auch seine Aussage vor Gericht, daß er in den letzten fünf Jahren viel Nachrichten über Kommunisten und Polen erhalten habe.

Der Staatsanwalt erklärte in seinem Plädoyer, daß alle Stellen, die mit der Abwehr von Putschen betraut sind, wissen, daß die Zahl der unwahren Nachrichten in die Legionen geht. Welches sind denn nun die Stellen zur Abwehr von Putschen? Doch die Polizei und die Staatsanwaltschaft, welche auch nur allein das Recht haben, zweifelhafte Elemente zu beaufsichtigen. Es kann aber nicht eingesehen werden, wie die Zollbehörde, die Einwohnerwehr und schließlich noch andere Stellen mit solchen Aufgaben zu tun haben. Kommt noch hinzu die Mitteilung von dem Bestehen eines Abwehrdienstes. Viel wird in Danzig gemunkelt und auch Gen. Mau hat einst im Volkstag zur Sprache gebracht, daß von Danzig aus eine Verbindung mit dem Abwehrdienst des 1. Armeekorps in Königsberg bestehe. Was soll ein solcher Abwehrdienst? Danzig ist kein Militärstaat. Die Polizei ist mehr als ausreichend. Es ist jedoch sehr gefährlich, eine solche Einrichtung im Freistaat zu haben, da sie leicht außenpolitische Folgen zeitigen könnte.

Aber der Prozeß ist uns noch weiter lehrsam. Ohne Zweifel hatte die Kommunistische Partei Danzigs sich ein Verzeichnis besonders für sie gefährlicher Personen angelegt. Es ist aber auch bekannt, daß andere Stellen mit solchen „Aufzeichnungen" arbeiten. So ist heute kein Mensch, der im öffentlichen Leben steht, vor Bespitzelungen sicher, um so mehr, da diese Nachrichten noch besoldet zu werden scheinen. Dieses ist eines Kulturstaates nicht würdig und beschwört die größten Gefahren für die Danziger Bevölkerung wie auch in außenpolitischer Beziehung herauf. Gefordert muß werden, daß dieser Spitzelsumpf schleunigst trocken gelegt wird.

## Unsere Arbeiter-Radfahrer.

Endlich hat sich die Sonne durchgerungen, nachdem wir einen recht langen unbeliebten Winter hinter uns haben. Jetzt heißt es hinaus aus unseren dumpfen Stuben und Arbeitsstätten, hinaus in die freie Natur, um unsere Lungen in frischer Luft zu reinigen und die Schönheiten der Natur zu genießen. Jetzt heißt es Wandern und Radfahren, um unsere nähere und weitere Umgebung kennen zu lernen, um frei von den drückenden Alltagssorgen, den Sonntag in der schönen Natur im Kreise Gleichgesinnter zu verleben.

Dieses Ziel mit wenigen Mitteln zu erreichen, hat sich der **Arbeiterradfahrerverein „Vorwärts"**, Danzig, zur Aufgabe gemacht. Im Winter wurde hauptsächlich der Hallensport betrieben. Jetzt beginnen die Wanderfahrten, die den Mitgliedern die Bekanntschaft mit der schönen Natur und mit den Orten des Freistaates vermitteln, um ihnen nach des Alltags Mühe und Last einen genußreichen Sonntag zu bescheren.

Wir wenden uns jetzt an unsere Genossinnen und Genossen. Unterstützt bitte unsere Bestrebungen, werdet Mitglieder (ob passiv oder aktiv) unseres Vereins. Schickt die Jugend, soweit dieselbe Räder besitzt, zu uns, um sie zu tüchtigen Sportlern und Menschen zu erziehen.

Die Meldungen von neuen Mitgliedern werden in den Uebungsstunden, jeden Donnerstag von 6—8 Uhr, in der Turnhalle am Hakelwerk und bei den Ausfahrten entgegengenommen. Für morgen, Sonntag, den 11. Mai, fällt die Fahrt nach Schönbaum aus. Dafür Beteiligung an der Einweihung des Sportplatzes in Ohra. Treffpunkt Heumarkt. Abfahrt 1 Uhr mittags.

## Die große Landwirtschaftliche Ausstellung.

Die Eröffnung der großen Landwirtschaftlichen Ausstellung, die in der Zeit vom 16. bis 19. Mai auf dem Gelände der früheren Leibhusarenkaserne stattfinden wird, steht bevor. Seit Monaten sind die Vorbereitungen zu dieser großzügig angelegten Veranstaltung im Gange. Die Ausstellung ist bis auf den letzten Quadratmeter ausverkauft, in den letzten Tagen mußte sogar eine Anzahl Firmen zurückgewiesen werden, da Ausstellungsraum in den Hallen nicht mehr zur Verfügung stand.

In der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung finden unsere Leser das Programm der Ausstellung. Nachstehend ein kleiner Ueberblick über die Ausstellung selbst. Man kann drei Abteilungen dieser Veranstaltung unterscheiden.

Zunächst die Tierschau. Es ist bisher im Freistaat nicht gelungen, ein derartig starkes Aufgebot an Groß- und Kleintieren aller Art in einer Ausstellung zu vereinigen wie diesmal. Ueber 300 Pferde, 200 Rinder, mehrere hundert Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen usw. werden zur Schau gestellt. Da die Anmeldungen für die Tierschau aus dem Freistaatgebiet bei den Züchtervereinigungen in so großer Zahl einliefen, mußte zunächst eine sorgfältige Vorschau abgehalten werden, bei der die zur Ausstellung zugelassenen Tiere bestimmt wurden. Durch diese Vorschau ist die unbedingte Gewähr dafür geboten, daß die Ausstellung nur mit wirklichen Qualitätstieren beschickt ist. Neben den vorgenannten Tiergattungen kommen Geflügel und Bienen zur Ausstellung. Die internationale Hundeausstellung wird über 300 Hunde aller Rassen vereinigen. Gerade diese Abteilung wird bei den städtischen Besuchern viel Interesse finden; während sich die Interessen der Landwirte naturgemäß mehr auf das ausgestellte Nutzvieh konzentrieren wird.

In der Industrieabteilung werden auf zwei weiten 15 000 Quadratmeter großen Plätzen von über 30 heimischen und auswärtigen Firmen landwirtschaftliche Maschinen aller Art ausgestellt. Der Landwirt wird hier alles finden, was er zur rationellen Bearbeitung seines Grund und Bodens an maschinellen Einrichtungen benötigt. In zwei 4000 Quadratmeter umfassenden Hallen sind weitere 160 ausstellende Firmen aus Danzig, Polen, Deutschland und Schweden untergebracht. Die Aussteller haben sich naturgemäß dem Charakter der Veranstaltung angepaßt und bringen kleine Maschinen, Geräte und alle anderen Artikel zur Ausstellung, die in einer modernen Landwirtschaft unentbehrlich sind. Naturgemäß haben auch die verwandten Branchen, die mit der Landwirtschaft in Beziehungen zu bringen sind, ausgestellt. Wenn selbst die Radioapparate nicht fehlen, so möge der Leser und der Besucher hieraus ersehen, daß die Schauleitung bestrebt gewesen ist, nicht nur landwirtschaftliche Hilfsmaschinen usw. vorzuführen, sondern den ländlichen Besuchern auch Gelegenheit zu geben, die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Unterhaltung kennen zu lernen. In einer besonderen Autohalle stellen gegen 20 hiesige und auswärtige Automobilfabriken Personen-, Luxus- und Gebrauchswagen aus. Fahrräder, Motorräder, ja sogar Motorboote und Flugzeuge vervollständigen das Bild der modernen Verkehrsmittel.

Die wissenschaftliche Abteilung sieht alle Vereinigungen des Freistaates auf dem Plan, die sich mit der wissenschaftlichen Erforschung der Landwirtschaft und ihrer Nebenzweige beschäftigen. Es sind über 20 freistaatliche Institutionen und Vereine, die die wissenschaftlichen Ergebnisse ihrer Forschungen in allen möglichen Formen, in Literatur-, Karten- und Anschauungsmaterial dem Ausstellungsbesucher näher bringen. Bei der Zusammenstellung dieser Abteilung hat die Schauleitung Wert darauf gelegt, Abwechselung in die verschiedensten Räume zu bringen. Auch in der wissenschaftlichen Abteilung, die in drei Stockwerken des Kammergebäudes untergebracht ist, werden die Besucher einschlägige Ausstellerfirmen finden, deren Erzeugnisse mit den einzelnen Gebieten der dargestellten Wissenschaft in enger Beziehung stehen. In der Auktionshalle der Danziger Herdbuchgesellschaft hat ein Kino-Unternehmen Einzug gehalten und wird vom frühen Morgen bis zum späten Abend interessante Filme aus allen Gebieten der Landwirtschaft und der einschlägigen Industrie vorführen.

Um der umfangreichen Veranstaltung frisch pulsierendes Leben zu geben, hat die Schauleitung für die einzelnen Ausstellungstage ein Programm zusammengestellt, dessen Einzelheiten aus dem Anzeigenteil unserer Zeitung hervorgehen. Hauptsächlich handelt es sich um Vorführungen. Diese Vorführungen und die sportlichen Veranstaltungen finden auf dem „Großen Ringplatz" statt, der von einer 1000 Personen fassenden neuerrichteten Tribüne flankiert wird. In der geräumigen Erzeugnishalle und in der großen Zelthalle befinden sich kleinere Ausschankräume, im Freien Bier- und Likörzelte. Das ehemalige Kasino der Kaserne ist als Hauptrestaurant zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellung wird am Freitag, den 16. Mai, mittags 12 Uhr im Rahmen feierlichen Aktes durch den Senatspräsidenten im Beisein hiesiger und auswärtiger Behördenvertreter eröffnet. Die inoffizielle Eröffnung erfolgt bereits am Freitag, vormittags um 8 Uhr. Vor der offiziellen Eröffnung werden die Preisrichter der einzelnen Züchtervereinigungen bereits ihres Amtes gewaltet haben. Der Arbeit dieser Kommission sieht man, besonders in den Züchterkreisen, mit größter Spannung entgegen. Bekanntlich hat der Senat goldene, silberne und bronzene Medaillen und Ehrendiplome gestiftet, um den Eifer der Züchter zu fördern.

Man kann sagen, daß alle Vorbedingungen für das Zustandekommen einer imposanten Ausstellung gegeben sind. Allerdings ist das Gelingen hauptsächlich vom Wetter abhängig und wäre zu wünschen, daß prächtige Maientage der großen Landwirtschaftlichen Ausstellung zum vollen Erfolge verhelfen.

**Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig.** Sonntag, den 11. Mai, abends 7 Uhr: Neu einstudiert! „Don Juan". Oper in zwei Akten von W. A. Mozart. — Montag, abends 7 Uhr: (Dauerkarten: Letzte Vorstellung im Abonnement, Serie I) „Die Csardasfürstin". — Dienstag, abends 7 Uhr: „Der Dummkopf. — Mittwoch, abends 7 Uhr: „Dauerkarten: Letzte Vorstellung im Abonnement, Serie II) „Wer weint um Juckenack?" — Donnerstag, abends 7 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung". — Freitag, abends 7 Uhr: (Dauerkarten: Letzte Vorstellung im Abonnement, Serie III) „Don Juan". — Sonnabend, abends 7 Uhr: Vorstellung für die Freie Volksbühne. (Geschlossene Vorstellung.) — Sonntag, den 18. Mai, abends 7 Uhr: Neu einstudiert! „Das Wintermärchen", von Shakespeare. Mit der Musik von Humperdink.

## Der Verkehr im Hafen

war auch in der letzten Woche anhaltend lebhaft. Es liefen im ganzen 78 Schiffe ein (Vorwoche 76). Davon waren 9 Dänen (darunter 2 Segler), 5 Danziger, 47 Deutsche (4 Schlepper, 7 Seeleichter, 2 Segler), 4 Engländer, 1 Franzose, 1 Holländer, 2 Norweger, 9 Schweden (darunter 2 Segler). Die Ladung bestand bei 18 Schiffen aus Stückgut, bei 3 Schiffen aus Kohlen, bei 3 aus Roheisen und altem Eisen, bei 1 aus Glaubersalz, bei 1 aus Schamottesteinen, bei 1 aus Zement, bei 2 aus leeren Fässern, bei 1 aus Sprit. Leer liefen 40 Schiffe ein (Vorwoche 48). Passagierdampfer waren 4, Passagiere und Stückgut hatten 4 Schiffe an Bord.

Ausgelaufen sind insgesamt 79 Schiffe. Davon waren 12 Dänen, 5 Danziger, 40 Deutsche (darunter 3 Schlepper, 4 Seeleichter), 3 Engländer, 1 Franzose, 1 Holländer, 4 Norweger, 13 Schweden. Holz hatten 30 Schiffe geladen (Vorwoche 35), Holz und Stückgut 7 (Vorwoche 6), Zucker 2 (Vorwoche 4), Zucker und Stückgut 2 (Vorwoche 1), sonst bestand die Ladung bei 9 aus Stückgut, bei 7 aus Getreide, bei 2 aus Getreide und Gütern, bei 1 aus Spiritus, bei 2 aus Kartoffeln, bei 1 aus Oelkuchen, bei 1 aus Melasse. Leer liefen 5 Schiffe aus (Vorwoche 9), Passagierdampfer waren 4, Passagiere und Stückgut hatten 4 Schiffe an Bord.

Im Passagierverkehr waren im Eingang 378 (Vorwoche 382), im Ausgang 385 Personen (Vorwoche 336) zu verzeichnen. Die Gesamtziffern verteilen sich auf die einzelnen Häfen wie folgt: Es kamen von und gingen nach Pillau 80 (44), Swinemünde 124 (86), Libau 55 (27), London 57 (0), Hull 5 (72), Kopenhagen 51 (5), Neuyork 0 (151), Stockholm 1 (0).

**Zollfreiheit für Kunstwerke Danziger Künstler.** Auf Antrag des Senats hat das polnische Finanzministerium gestattet, daß die Zollbefreiung von Kunstwerken Danziger Künstler im allgemeinen und von Original-Zeichnungen, -Gemälden und -Stichen von der Hand dieser Künstler im besonderen, die nach Position 61 Punkt 3 des Zolltarifs zu tarifieren sind, auf Grund entsprechender Bescheinigungen des Danziger Senats erfolgt. Es wird hierbei bemerkt, das Gemälde, Stiche und Zeichnungen, die mit der Hand auf Papier oder Leinwand ausgeführt sind und ohne Rahmen eingeführt werden, auf Grund der Position 178 Punkt 1 a des Zolltarifs — ohne jegliche Bescheinigungen — zollfrei sind.

**Ein Turnwarte- und Vorturnerkursus der Arbeiter-Turner** findet augenblicklich unter Leitung des Bundes-Turn- und Sportwartes Bühren-Leipzig statt. Eine Probe von ihrem Können werden die Kursisten des Leichtathletik- sowie des Turnerkursus heute, Sonnabend, den 10. d. Mts. abends 7½ Uhr, im Kleinhammerpark, Langfuhr, ablegen. Außer turnerischen und sportlichen Vorführungen der Vereine steht im Mittelpunkt des Abends ein Vortrag des Bundesturnwartes Bühren-Leipzig. Wir verweisen auf die Bekanntgabe im gestrigen Anzeigenteil.

**Veranstaltungen der Arbeiter-Jugend.** Ortsgruppe Danzig. Sonntag, den 11 Mai Bewegungsspiele. Mittwoch, den 14. Mitgliederversammlung. Sonntag, den 18. Fahrt ins Schmierental, anschließend Besuch der Zoppoter Ortsgruppe. Mittwoch, den 21. Vortrag. Sonntag, den 25. Frühtour nach dem Quellberg. Mittwooch, den 28. Vortrag: Jugend und Gewerkschaft. Donnerstag, den 29. (Himmelfahrt) Schnitzeljagd. Jeden Dienstag Musikabend. Die Veranstaltungen finden vorerst Spendhaus 6, Hof, 2. Seitengebäude, statt. Gäste stets willkommen.

**Die Ausstellung von Gemälden des Professors Adolf Maennchen** im Ausstellungshause E. G. Olschewski, Elisabethwall 6, Eingang Töpfergasse 13, wird bis zum 20. Mai verlängert. Die Besuchszeit ist von 10 bis 1 und 3½ bis 6 Uhr täglich.

**Einbruchsdiebstahl in eine Friedhofskapelle.** Ein Schlosser Ferdinand B. in Langfuhr und dessen Ehefrau standen vor der Strafkammer unter der Anklage des Einbruchsdiebstahls in die Friedhofskapelle Brentau. Mittäter ist der Friedhofsverwalter Bruno U., der flüchtig ist. Die beiden Männer brachen in die Kapelle ein und stahlen hier einen Kelch aus Silber und Gold, einen Teppich, eine Altardecke und Leuchter. Die Sachen wurden bei B. aufbewahrt. U. hat der Frau des B. auch die Altardecke und die Spitzen verkauft. Der Kelch wurde zerbrochen, um das Metall einzeln zu verkaufen, doch wurde man es nicht los. Den Teppich gab U. einem Fleischermeister in Pfand. Das Gericht verurteilte B. wegen Einbruchsdiebstahls zu 9 Monaten Gefängnis; die Frau erhielt 2 Monate Gefängnis wegen Hehlerei.

**Oliva.** Eine Gemeindevertretersitzung findet am Montag, den 12. Mai 1924, nachmittags 6 Uhr, in der Aula des Lyzeums statt. Auf der Tagesordnung steht: Erlaß einer Ortssatzung für die Gemeindevertretung; ausnahmsweise Baugenehmigung für Otto Kaufmann, Raftinski, Waldemar Johannsen, Georg Simson. Anschließend geheime Versammlung.

Beim Spiel, beim Tanz, bei jedem Feste,
Trink Artuspils, es ist das Beste. (1289S


## Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 9. 5. 24

**1 Dollar: 5,72 Danziger Gulden.**
**1 Zloty 1,11 Danziger Gulden.**

Berlin, 9. 5. 24

**1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,4 Billionen Mk.**

**Danziger Getreidepreise** vom 9. Mai (Amtlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 11,90—12,00, Roggen 8,50,—8,60 Gerste 8,60,—9,50 Hafer 8,50—8,60.


Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

# Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, den 10. Mai, abends 7 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

**Wer weint um Juckenack?**

Tragikomödie in 3 Akten von J. Rehfisch.
In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.
Personen wie bekannt. Ende 9¾ Uhr.

Sonntag, den 11. Mai, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Don Juan".
Montag, den 12. Mai, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie I (letzte Vorstellung). „Die Csardasfürstin". Operette.

# Freie Volksbühne

Serie C: Sonnabend, den 17. Mai, abends 7 Uhr:

**Die Hochzeit des Figaro**

Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

Serie F: Sonntag, den 18. Mai, nachm. 2½ Uhr:

**Die verlorene Tochter**

Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.

**Die Auslosung der Platzkarten**

erfolgt Faulgraben 11—12, in der Mädchenschule, nachm. 4–6 Uhr, für Serie C: am Mittwoch, den 14. und Donnerstag, den 15. Mai, für Serie F: am Freitag, den 16. und Sonnabend, den 17. Mai.

## Arbeiter-Turn- u. Sportverband, 3. Bezirk

**Sonnabend, den 10. Mai, abends 7½ Uhr,** im **Klein-Hammer-Park,** Langfuhr
**Abschlußfeier f. d. Kursleiter u. d. Kursisten**
Turnerische und sportliche Darbietungen der Vereine u. Kursisten, Vortrag des Bundesturnwarts, Turngenossen Bühren-Leipzig. Die Vereinsvorstände und Vereine werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Tischbanner und Liederbücher sind mitzubringen.
**Sonntag, den 11. Mai, 1 Uhr mittags,** Sammeln an d. Ostbahn in Ohra zur Platzweihe
**Sonnabend, den 17. Mai, 7½ Uhr abends,** im Werftspeisehaus Danzig Werbeveranstaltung der Bundesschule. Die Vereinstechniker und die Danzig naheliegenden Vereine werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.
**Sonntag, 18. Mai,** Sportfest in Bürgerwiesen.
Die Bezirksverwaltung. 12935

Wallgasse DANZIG Tel. 5467

# Zirkus Angelos

Sonnabend und Sonntag 3½ und 7½ Uhr
**Zwei gleichgroße Vorstellungen mit**
**Mölkers wilden Tigern und 12 Wüstensöhnen!**
Vormittags von 10–12 Uhr: Probe u. Tierschau.

Billetts: Kohlengroßhandlung Bruno Gloth, Heilige-Geist-Gasse 140—41, Tel. 7995; Zigarrenhdl. Bernh. Jacob, Milchkannengasse 32 u. Zirkuskassen 10—1 Uhr u. 1 Std. vor Beginn. 12942

MODERNE KUNST LICHTSPIELE LANGFUHR

Heute bis Montag! Der große Erfolg!
**Lya de Putti**
die bildschöne Schauspielerin in ihrem neuen Werk
# Thamar
**das Kind der Berge**
(Der Roman einer schönen Frau)
Großes Schauspiel aus den kaukasischen Gebirgsland in 6 Akten
**Seelenhandel**
(Das 2. Leben eines amerikanisch. Filmstars)
Großer amerikanischer Sitten- und Sensationsfilm
Ein Programm, das zu den besten des Jahres zählt
Ab Dienstag: Ein Traum von Glück
Ab 23. Mai: 12942
**Nibelungen**

## Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Turnerbundes
3. Bezirk 12. Kreis

**Sonnabend, den 17. Mai, abends 7½ Uhr**
im **Werftspeisehaus**

# Werbeabend

**der Bundesschulfiliale Danzig**

**Rhythmische Freiübungen — Geräteturnen — Sportierübungen**
**Kunsttanz**

Karten im Vorverkauf à 1 Gulden in der Geschäftsstelle der Volksstimme, Am Spendhaus 6, Verlag „Volkswacht", Paradiesgasse 32 und bei den Bundesschulmitgliedern; an der Abendkasse 2 Gulden 12940

# Zentral-Theater

Langgasse 81 ★ Fernsprecher 1013
Vom 9. bis 15. Mai :: 3 Filmwerke
**Ein gefährliches Spiel!**
**Menschen und Masken** zweiter und letzter Teil
6 große Akte mit
**Harry Piel**
Der erste Teil wird kurz wiederholt. Der Film ist also für jeden unbedingt verständlich, auch wenn er den ersten Teil nicht gesehen hat
Der zweite Teil bringt mit einer Fülle v. Sensationen den abenteuerl. Schluß
**Auf verbotenen Wegen!**
Erlebnisse aus dem wilden Westen
Aeußerst spannend und fesselnd von Akt zu Akt
**Jimmy Aubrey im Seebade**
2 Akte zum Kranklachen
Sonntags 3 Uhr 12943

# Metropol LICHTSPIELE

Dominikswall 12 · Tel. 28
*Der richtige Film für eine Hafenstadt!*
*Der graue Hund!*
*Ein Abenteuer auf hoher See!*
*Der graue Hund ist ein berüchtigtes Schmugglerschiff, auf dem die stark wirkende Handlung, mit dem alten, gefürchteten Kapitän im Mittelpunkt, sich in der Hauptsache abspielt.* 12944
*Der schwarze Bill!*
*Ein Abenteuer im Urwald mit* **Fred Sterns** *in der Hauptrolle.*
*Bestgewählte gediegene Musik.*

Meine Geschäftsräume befinden sich jetzt
# Breitgasse 126
## Rosenbaum
Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung fertig und nach Maß.
12945

**Institut für Zahnleidende**
Pfefferstadt Nr. 71, 1 Treppe
2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Durchgehende Sprechzeit von morgens **8—7 Uhr** abends
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

**Geleitet** von dem Bestreben, den höchsten Anforderungen des zahnleidenden Publikums gerecht zu werden, betrachte ich es als **Hauptaufgabe, jedem** Zahnersatzbedürftigen sachgemäße Behandlung angedeihen zu lassen. Jeder sieht selbst ein, daß aus **gesundheitlichen Rücksichten** ein Zahnersatz **unbedingt** notwendig ist, da zum **größten Teil alle Magenkrankheiten** auf die Ursache eines schlechten Gebisses zurückzuführen sind.

**Erstklassige Ausführung** in naturgetreuem, festsitzendem **Zahnersatz** unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen, Umarbeitungen in einem Tage. Zahnziehen bei Bestellung kostenlos. Kronen und Brückenarbeiten in Gold u. Goldersatz, Stiftzähne usw. 12349

**Plombieren** mit den neuesten Apparaten wird sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

**Schmerzloses Zahnziehen** betreffend wird speziell hingewiesen auf die Anerkennungen und Empfehlungen der vielen bisherigen Patienten.

**Die Preise** sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von . . . . . **2 Gulden** an.
Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von . . .
Hervorragende hygienische Spezialzahnpasta. — Eigenes Laboratorium.
Auswärtige Patienten werd. möglichst an einem Tage behandelt.

Strempel & Schilderfabr. Hering Matzkauschegasse 6 I
12150

## Zu verkaufen:

Blaues Tuchkostüm und Jumper für 50 G, Mantelkleid für 25 G (alles Gr. 44), br. Halbschuhe für 10 G (Gr. 39). Gr. Gasse 5, 2 Tr. rechts. (†

## Kindersportwagen

(ohne Verdeck) fast neu, Gummibereifung, zu verkf. Sandgrube 51b, Seitenhaus, 1 Tr. rechts. (†

# Bekanntmachung.

Die Bank von Danzig gibt hierdurch bekannt, daß sie an das Gironetz der Reichsbank in Deutschland angeschlossen ist und daher Überweisungen von Billionenmark und Rentenmark nach sämtlichen Plätzen Deutschlands zu kulantesten Sätzen auszuführen in der Lage ist.

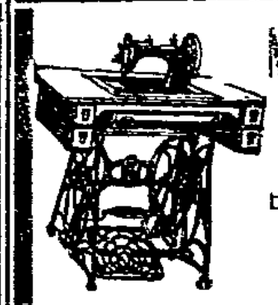
Danzig, den 10. Mai 1924. (12948

**Bank von Danzig.**

Zurückgekehrt 12939
**Zahnarzt Mallachow**
**Langgasse 48-49** (neben d. Rathause)

Ich habe mich in Langfuhr als praktische **Aerztin** niedergelassen und übe auch Geburtshilfe aus.

**Dr. L. Plagemann**
Marienstraße 2, 1 Tr.
Zur Kassenpraxis zugelassen.
Sprechstunden:
Wochentags vorm 8—10, nachm. 3–4½ Uhr.



**Naumann-Nähmaschinen**
erstkl. deutsches Erzeugnis
en gros en détail
Ersatzteile billigst. Reparaturen gewissenhaft.
Bequeme Teilzahlungen.

**Bernstein & Comp., G. m. b. H.**
**Danzig, Langgasse 50.**
Alleinvertrieb der Naumann-Nähmaschinen und Germania-Fahrräder für Freistaat Danzig und Pommerellen. 12569

# Straßenverkäufer und Plakatträger

(Erwerbslose, Invaliden, Frauen und junge Mädchen)
Jeden Montag gegen
**guten Lohn**
gesucht. Meldung Montag vormittags 8 Uhr
Am Spendhaus 6, Hof.

**Frack, Anzüge, Damenkleider und Mäntel, Blusen**
billig zu verkauf. 12935
Breitgasse 117, 3 Tr.

**Fahrräder und Nähmaschinen**
gut und billig (†
Pfaffengasse 8.

Schwarzseid. Kleid, rotseid. Bluse, schw. Wollkl., weiß. Hut, 1 Schlafbank u. and. Sachen sehr billig zu verkaufen. (†
Kl. Hosennähergasse 1.

Mädel, 1 Wagschale mit Gewichten und 1 Fleischmaschine zu verkauf. (†
Schneidemühle 1, 1 Tr.

**Zu verkaufen:**
Glasschrank, auch Büchenschrank f. Büro, Vertiko, große Betten. Langfuhr, Hauptstraße 8. (†

Alte und junge
**Rehpinscher**
zu verk. Quaschnewski, Petershagen 10a, Hof. (†

**14-16-jährige Mädchen**
zum Anlernen für die Stepperei gesucht
**Julius Brilles A.-G.**
Schuhfabriken 12946
**Danzig, Weidengasse 35/38**

**Nähterinnen**
für Damenschneiderei gesucht. Olschewski, Langfuhr, Elsenstr. 15, 1

Aelt. anst. Mädchen sucht vom 15. bei anst. Leuten oder Frau 12950
**Logis oder kl. Kabinett**
auf der Altstadt. Offert. unter 1248 an die Exped. der Volksstimme.

**Felle** aller Art
werden gekauft.
Leder u. Fellhandlg. Helene Teffner.
Langgarten 24.
Telephon 2406. 12270

**Möblierte Zimmer, möbl. Wohnungen, Büro- u. Lagerräume Geschäftsläden sucht**
Pris.-Wohn.-Nachweis Mallon, Pfefferstadt 5.
Für Vermieter kostenlos.
Tel. 7068. 11578

**Malerarbeiten**
werden sauber ausgeführt. Offert. unt. Nr. 1245 an d. Exped. d. Volksstimme. (†

**Wäsche**
wird sauber gewaschen, geplättet und im Freien getrocknet. (†
Neubauer, Schellmühl, Grünes Dreieck 28.

**Rähmaschinen**
reparier' billigst 12852
Krause, Hausthor 3.

Neuerscheinung:
# Bürgerkrieg
von Hermann Schlüginger.
Preis 1,20 G
**Buchhandlung „Volkswacht"**
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Neuerscheinung:
**Russische Köpfe**
von Oscar Blum.
Preis: 10,50 G.
**Buchhandlung „Volkswacht"**
Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32

# Meister
der Kleinreinigungsmaschinen bedienen kann
**von sofort gesucht.**
Offerten mit Zeugnissen u. Gehaltsanspruch an die Landwirtschaftl. Großhandelsgesellschaft m. b. H., Danzig, erbeten. 12947